

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
2. Schellensberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Herausgeber: Sammel-Dr. 19631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 35 R.-M., in den Ausgabestellen: 36 R.-M., durch die Träger ins Haus gebracht R.-M. 1.— für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Träger keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erst. Anzeigen 20 R.-M., auswärts Anzeigen 30 R.-M., 2. u. 3. Anzeigen 10 R.-M., 4. u. 5. Anzeigen 5 R.-M., 6. u. 7. Anzeigen 3 R.-M., 8. u. 9. Anzeigen 2 R.-M., 10. u. 11. Anzeigen 1 R.-M., 12. u. 13. Anzeigen 0,50 R.-M., 14. u. 15. Anzeigen 0,25 R.-M., 16. u. 17. Anzeigen 0,15 R.-M., 18. u. 19. Anzeigen 0,10 R.-M., 20. u. 21. Anzeigen 0,05 R.-M., 22. u. 23. Anzeigen 0,02 R.-M., 24. u. 25. Anzeigen 0,01 R.-M.

Telegraphische Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Postfach: Frankfurt a. M. Nr. 7465.

Nr. 345.

Montag, 28. Dezember 1931.

79. Jahrgang.

Reparationen und Abrüstung.

Welche Folgerungen werden aus dem Baseler Gutachten gezogen? — Das europamüde Amerika. — Wie Paris die Abrüstungs-Konferenz vorbereitet.

Wieder Rüstungsmärchen.

as. Berlin, 28. Dez. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Wenn der Zeitungsleser nach der ungewöhnlich langen Weihnachtspause wieder zu seinem Blatt greift, so wird er feststellen können, daß er inzwischen nichts wesentliches vermisst hat. Die Weihnachtsfeiertage sind überall ruhig und ohne besondere Zwischenfälle verlaufen. Der Reichspräsident und der Reichskanzler hatten Berlin nicht verlassen, aber auch für das Kabinett bedeuteten die Feiertage eine kleine Ruhepause. So ist die Situation unverändert, wenn jetzt

nicht nur in Berlin, sondern auch in den anderen Hauptstädten die Kabinette zusammen treten, um sich mit dem Baseler Gutachten zu beschäftigen.

Wie schon gemeldet wurde, ist man in Berlin von diesem Gutachten nicht restlos befriedigt, doch betont man, daß für die kommende große Reparationskonferenz nichts verbaut sei. Noch stärker unterstrich man, daß auch in dem Gutachten der Baseler Sachverständigen der Young-Plan praktisch als überholt bezeichnet worden sei. Gerade diese Auffassung wird aber in Paris sehr nachdrücklich bekämpft. Man sieht dort nach wie vor auf dem Standpunkt, daß der Young-Plan aufrecht erhalten bleiben müsse. Jetzt handele es sich nur um eine vorübergehende Krise, die deshalb auch nur eine Zwischenlösung gestatte. Das ist nun aber eine Auffassung, die auch in England abgelehnt wird, da man dort nach wie vor im deutschen Sinne eine Endlösung wünscht, wobei Macdonald für eine Beschleunigung des ganzen Verfahrens eintritt. Es scheint, als ob man sich in Paris der Hoffnung hingibt, durch eine Unterredung zwischen Macdonald und Laval die Gegensätze überbrücken zu können. In Amerika zeigt man sich jedenfalls gänzlich desinteressiert, und amtliche Washingtoner Stellen lehnen auch jede Äußerung über das Baseler Gutachten ab.

Man ist in Amerika europamüde, und man ist gewillt, die Lösung des Reparationsproblems Europa allein zu überlassen.

So hat man auch in den Vereinigten Staaten die Äußerung des Senators Borah, man solle sich nicht in europäische Dinge einmischen, überall mit großer Sympathie aufgenommen. Jedenfalls wird Amerika an der kommenden Reparationskonferenz wohl schwerlich offiziell teilnehmen, ja es steht im Augenblick noch nicht einmal fest, ob die Amerikaner überhaupt einen Beobachter zu dieser Konferenz entsenden werden. Wann und wo die große Reparationskonferenz stattfinden wird, ist dabei im Augenblick noch nicht sicher. Man spricht von dem 8. Januar als Anfangstermin und von dem Haag als Tagungsort, doch betont man auch in Paris, daß eine Entscheidung noch nicht gefallen ist.

Man bereitet sich in der französischen Hauptstadt aber nicht nur auf die Reparationskonferenz vor, sondern man arbeitet auch für die bevorstehende Abrüstungskonferenz, die am 2. Februar in Genf beginnen soll. Zur würdigen Vorbereitung dieser Konferenz plant man in Paris, wie die Ulsteinsche "Montagspost" berichtet,

einen groß angelegten Vorstoß gegen die angeblichen deutschen Geheimrüstungen. Die alten Märchen über angebliche deutsche Rüstungen sollen neu aufgewärmt und in einer Denkschrift zusammengefaßt werden.

Diese Denkschrift will man dann der Genfer Konferenz unterbreiten, wobei das schon früher widerlegte Märchen, daß Deutschland 1200 schwere Geschütze in Holland habe bauen lassen, die nun anfangs des kommenden Jahres nach Deutschland geschafft würden, eine besondere Rolle zu spielen scheinen. Man hofft in Paris offenbar zu einem Zeitpunkt, in dem die Abrüstungskonferenz ihre Arbeit noch nicht aufgenommen hat, den Nachweis von großen deutschen Geheimrüstungen bringen zu können, die es Frankreich unmöglich machen, seine Rüstungen einzuschränken. Weiter hofft man damit, die Amerikaner überzeugen zu können, daß es falsch und ungerecht wäre, die Rüstungsfrage mit der Schuldenfrage zu verquicken. Sollten die Amerikaner trotzdem an ihrem Standpunkt festhalten, so hofft man wenigstens, die allgemeine Mißstimmung gegen Frankreich auf Deutschland "als der wahren Störkraft" abwälzen zu können. Man wird deutscherseits jedenfalls guttun, sich auf diese Dinge vorzubereiten, um den Herren Franzosen rechtzeitig einen Strich durch die Rechnung machen zu können.

Vor den Konferenzen.

Brüning in Urlaub.

as. Berlin, 28. Dez. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Entgegen den bisherigen Vermutungen wird das Reichskabinett in dieser Woche wahrscheinlich noch nicht zu dem Baseler Gutachten Stellung nehmen. Der Reichskanzler hat vielmehr einen kurzen Urlaub angetreten, wovon er wahrscheinlich erst nach Neujahr zurückkehren wird. Man nimmt jedenfalls nicht an, daß Dr. Brüning an den offiziellen Neujahrsempfängen beim Reichspräsidenten teilnimmt. Auch im vorigen Jahre hat Dr. Brüning bekanntlich die Ruhepause zwischen Weihnachten und Neujahr zu einem kurzen Erholungsurlaub benutzt. Trotzdem ist die politische Weihnachtspause doch beendet, da heute bereits wieder die Stillhalteverhandlungen in Berlin fortgesetzt werden. In der zweiten Januarhälfte beginnt dann die Reihe großer internationaler Konferenzen und zwar ist bisher vorgesehen, daß die große Reparationskonferenz am 18. Januar beginnt. Am 25. Januar folgt dann bereits die Ratsagung und schließlich am 2. Februar die große Abrüstungskonferenz.

Einladung Macdonalds an Laval.

Ein gemeinsamer Schritt in Washington?

Paris, 28. Dez. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Der englische Premierminister Macdonald hat den Ministerpräsidenten Laval in einem persönlichen Schreiben zu einer Besprechung über die Reparationsfrage in London eingeladen. Die Einladung ist eine Folge der englisch-französischen Finanzbesprechungen. Dabei hat Leith-Ross im Namen des englischen Schatzamtes den Standpunkt vertreten, daß Deutschland ein 5jähriges Moratorium gewährt werden müsse und daß Frankreich gegen eine Annulierung der amerikanischen Kriegsschuld auf das gesamte Reparationsaufkommen einschließlich des sogenannten "Überschusses" verzichten könne. Laval hat sich dieser These nicht anschließen können. Er erklärte, daß Frankreich ein über zwei Jahre hinausgehendes Moratorium nicht gewähren könne und auch in diesen beiden Jahren nicht auf die Zahlung der ungekündigten Annuitäten verzichten könne, wenn es auch eventuell bereit sei, diese Summen wieder als Anleihe der Reichsbank zur Verfügung zu stellen.

Vor allen Dingen müsse aber der Young-Plan in Kraft bleiben.

Trotz der so stark abweichenden Ansichten ist man in einem Punkt zu einer Übereinstimmung gelangt, nämlich darin, daß nach der unlängst vom amerikanischen Kongreß eingenommenen Haltung die Reparationsfrage in den nächsten Wochen nur auf äußerst enge und provisorische Weise behandelt werden könne. In diesem Zusammenhang ist eine Meldung des "Excellior" interessant.

Das Blatt hält es für möglich, daß die französische und englische Regierung einen gemeinsamen Schritt in Washington unternehmen werden,

um die amerikanische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß die Gläubiger Deutschlands und die Schuldner der Vereinigten Staaten einer Verminderung der deutschen Reparationslast ohne entsprechende Gegenleistung auf dem Gebiete der internationalen Schulden nicht zustimmen könnten.

Die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands.

Ein Leitartikel der "Times".

London, 28. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) In einem Leitartikel beschäftigt sich die "Times" mit dem Baseler Sachverständigenbericht. Wenn auch darin keine Überraschungen enthalten seien, so müsse man doch zwei Punkte als wichtig hervorheben: 1. daß die im Young-Plan vorgesehene Moratoriumsperiode von zwei Jahren für die bedingten Annuitäten viel zu kurz sei und 2. daß die Lage des deutschen Staatshaushalts aber auch die Wiederaufnahme der unbedingten Zahlungen im Jahre 1932 nicht erlauben werde. Die Frage, wie hoch die Zahlungsfähigkeit Deutschlands überhaupt sei, könne erst beantwortet werden, wenn man Deutschland genügend Zeit gelassen haben werde, sich wirtschaftlich und finanziell zu erholen. Ein gewöhnliches Moratorium würde nur die Dauer des gegenwärtigen peinlichen Zwischenspiels verlängern. Deshalb fordere England eine endgültige Lösung des Reparationsproblems.

Deutschlands Rechtfertigung.

Gegenüber dem sogenannten Wiggin-Lanton-Bericht der Baseler Sachverständigen bedeutet das nunmehr vorliegende Gutachten des Sonderausschusses einen gewissen Rückschritt. Klarer und schärfer waren die Formulierungen im Hochsommer als heute. Politische Einflüsse sind eben geltend gewesen. Auch darf man nicht vergessen, daß der Sonderausschuß durch die Bestimmungen des Young-Plans in seiner Bewegungsfreiheit stark eingeengt war. Im Sommer sprachen unabhängige Finanzmänner ihr Urteil über die Lage aus. Sachverständige waren es auch diesmal, aber sie wurden von den Regierungen informiert und instruiert, um die politische Willensbildung nicht zu durchkreuzen. Besonders Professor Rist, Frankreichs Vertreter, ging mit ganz bestimmten Anweisungen zu der Tagung. Das bewirkte heftige Auseinandersetzungen, die gelegentlich auch einmal persönliche Färbung annahmen. Berücksichtigt man diese Schwierigkeiten, so wird man immerhin mit einer gewissen Genugtuung feststellen können, daß in dem eng gespannten Rahmen des Neuen Planes erfreuliche Arbeit geleistet worden ist. Keine Tür wurde verriegelt. Unsere deutschen Vertreter haben im Abwehrkampf Erfolg gehabt. In aufreibenden Verhandlungen haben der Hamburger Bankier Dr. Meißner, der Farbenindustrielle Schmitz, Staatssekretär Schaeffer und Graf Schwerin-Krosigk hervorragendes geleistet. Sie haben vor allem verhindert, daß eine törichte und unberechtigte Anklage gegen Deutschland in das Gutachten hineingeschmuggelt wurde, wie es der französische Absicht entsprach.

Um es einmal klar auszusprechen, klarer noch als es in Basel geschehen ist: Der Owen-Young-Plan ist überholt. Das steht deutlich genug zwischen den Zeilen. Man hat nämlich gemeinsam festgestellt, daß 1929 nur Vorläufer für den Fall einer kurzen Depression getroffen worden ist. An eine Weltwirtschaftskrise von so langer Dauer und so gewaltigem Ausmaß hat man überhaupt nicht gedacht. Der Fall des Artikels 119 ist daher durch die Ereignisse einfach beiseite geschleudert worden. In dem Gutachten wird etwas naïv gesagt, die Ereignisse hätten nicht gewartet. Nein, tatsächlich, sie haben sich nicht in Paragraphen einzwängen lassen. Und damit ist der Weg geöffnet worden. Wenn man sich schon zu der Erkenntnis durchringt, daß jenes zweijährige Moratorium, das zur Überwindung einer kurzen Depression vorgesehen war, nicht mehr ausreicht, so heißt das eben mit dürren Worten: Der Plan ist nicht mehr zeitgemäß. Seine Revision wird gebieterische Notwendigkeit. Brünnings Taktik hat sich bewährt. In demselben Augenblick, wo Deutschland ohne Kreditbereinigung die Reparationen zu zahlen versuchte, erfolgte automatisch der Zusammenbruch. Schlimmer und schneller ist niemals eine internationale Vereinbarung in ihrer Trügheit erwiesen worden.

Eine deutsche Rechtfertigung bedeutet auch die Feststellung, daß unsere Vertragsgegner, und nicht sie allein, die Hauptbedingung des Neuen Planes nicht erfüllt haben. Nur von den Überschüssen unseres Außenhandels sollten wir die Tribute leisten. Die Bank für internationale Zahlungen ist ihrer Aufgabe, den deutschen Export zu fördern, in keiner Hinsicht gerecht geworden. Diese Bemerkung vermischen wir. Dafür wird wenigstens anerkannt, daß allseitig, bis in die letzten Tage hinein, eine Handelspolitik betrieben wird, die Deutschlands Einfuhr abdrückt und damit eigentlich gegen die Zusagen im Young-Plan verstößt. Ausdrücklich werden die Zollerhöhungen, die Kontingente und Einfuhrzölle in diesem Zusammenhang getadelt. Damit aber wird Anklage erhoben gegen die Tributempfänger, die es ihrem Schuldner selbst unmöglich gemacht haben, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Erwähnt sei, weil es auch eine beträchtliche Rolle spielt, daß der Preissturz auf dem Weltmarkt als eine der Hauptgründe der Krise hervorgehoben wird. Stresemann hat noch im Haag mit Erfolg dafür gekämpft, daß statt Goldmark Reichsmark gesagt wurde. Offenbar aus der Furcht heraus, die Währung könne wieder einmal entwertet werden. Genau das Gegenteil ist eingetreten. Wir haben eine Deflation, die, wie die Inflation jenseits der Grenze, zu einer allgemeinen Steigerung der Kaufkraft des Geldes geführt hat. In Basel berechnete man diese Steigerung auf 40 Prozent, oder mit anderen Worten, um diese 40 Prozent sind unsere Leistungen an innerem Wert gestiegen. Das war überhaupt nicht vorgesehen, und schon diese Tatsache allein würde eine Revision rechtfertigen.

Für uns das Wichtigste ist der vierte Abschnitt, der die erforderlichen Maßnahmen behandelt. Es ist eine Empfehlung an die Regierungen, die nunmehr das Wort haben. Zu mehr war der Sonderausschuß nicht befugt. Er konnte nur aussprechen, daß auf Grund seines Gutachtens Maßnahmen ergriffen werden müssen. Dabei betont er die Eile, die notwendig ist. Das Vertrauen muß im Weltverkehr wieder hergestellt werden, kann es

aber nicht, solange Reparationen und interalliierte Schulden ihre verhängnisvolle Rolle spielen. Nur in einem Nebenjah wird das gesagt. Aus Rücksicht auf die Vereinigten Staaten, deren Vertreter Stewart ausnahmsweise den Vorsitz nicht führte, sondern nur zuhörte. Auf Washington aber kommt alles in dieser Hinsicht an. Man hat ihm seine weiteren Beschlüsse nahe genug gelegt und weiß auch, daß Hoover ähnlich denkt. Aber nach den Erfahrungen, die der Präsident mit seinem Kongress gemacht hat, wollte man nicht allzu deutlich werden.

Praktisch genommen, ist weder Frankreich in Basel unterlegen noch Deutschland, das von England und Italien besonders wichtig unterstützt worden ist. Es ist weder von geschützten, noch von ungeschützten Annuitäten im alten Sinne gesprochen worden. Ganz gleich wie das Echo in Paris sein wird, man kann uns nicht mehr mit juristischen Bedenken kommen, die sich auf den Young-Plan stützen. Entweder wirft man den ganzen Plan beiseite, oder man verweigert die Krise. Ein Drittes gibt es nicht. Das kann man auch zwischen den Zeilen des Gutachtens lesen. Ob die Regierungen nun die richtigen Forderungen daraus ziehen werden, ob besonders Cavallo den Mut aufbringt, seinem Volk zu sagen, Europa ist eine Gemeinschaft, die nur verbunden leben oder sterben kann, bleibt abzuwarten bis Mitte Januar, wo die große Konferenz zusammen tritt. Der französische Ministerpräsident könnte es unter Berufung auf die Baseler Sachverständigen, denn sie haben mit betonter Eindringlichkeit ausgesprochen, daß es sich nicht um eine deutsche Krise, sondern um eine der ganzen Welt handelt.

Sieht man heute rückwärtend auf den Weg, den wir gegangen sind, so wird man sagen dürfen, der Kanzler hat eine ausgezeichnete Vorarbeit geleistet. Es mag in diesen Tagen vielen unerwünscht klingen, wenn man ihnen versichert, die beiden Notverordnungen vom 5. Juli und 8. Dezember haben ihren Zweck erfüllt. Diese Eingriffe, die jeden auf das Schlimmste trafen, sind erfolgt, damit Deutschland den Kopf aus der erdrosselnden Schlinge der Reparationen herausziehen kann. Nur wenn die Welt von diesem Wahnsinn befreit wird, gehen wir besseren Zeiten entgegen. Scharfe Kritik ist früher an unserer Finanzgebarung geübt worden. Parker Gilbert hat in seinen Berichten diesen Ton zuerst angeschlagen, der dann rings um uns wiederholt worden ist. In Basel aber hat man jetzt anerkannt, daß wir das Menschenmögliche geleistet haben. Einzelne Seitenhiebe werden noch geführt. Sie fallen nicht ins Gewicht angesichts der Feststellung, daß Deutschland Eingriffe in die privaten Verhältnisse seiner Bürger vorgenommen hat, die ohne Beispiel in der Weltgeschichte sind. Es hat nicht umsonst seine schweren Opfer gebracht. Die Vorträge Melchior und unserer anderen Vertreter haben einen tiefen Eindruck hinterlassen. Man sah einmal die ungeschminkte Wahrheit vor sich und ist erschrocken. An der Seine wird man wieder zittern, wir hätten auch früher zuviel ausgegeben. Niemand kann das im Ernst bestritten. Nur soll man geistlich vor der eigenen Tür kehren. Seit die Arbeitslosigkeit in Frankreich wächst, ist man auf unserem Irrweg fortgeschritten. Auch dort steigern sich die öffentlichen Ausgaben, um die Erwerbslosigkeit einzubämmen. Unsere sogenannte Verschwendungssucht findet plötzlich Nachahmung bei unserem schärfsten Kritiker.

Richtig ist ferner, daß wir zu viel Kredite hereingekommen haben. Sie sind uns in diesem Sommer zum Verhängnis geworden. Ist es so unheimlich, daß wir unsere Lage falsch eingeschätzt haben, daß wir glaubten, Investitionen müßten sich bezahlt machen? Ja, warum haben uns denn die anderen immer wieder geborgt? Sie haben sich doch also in demselben Wahn besunden. Auch mit diesen Vorwürfen ist nun endlich einmal ausgeräumt worden. Die eigentlichen Kämpfe stehen uns noch bevor, aber das Vorpöstengeficht ist zu unseren Gunsten entschieden worden.

Eine Weihnachtsbotschaft des Reichskanzlers an die Welt.

Die Aufrichtung einer Interessengemeinschaft.

Berlin, 24. Dez. Reichskanzler Dr. Brüning hat dem Chefredakteur des Transocean-Nachrichtendienstes die folgende Weihnachtsbotschaft übergeben:

Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind! Kaum jemals hat die Menschheit dringender als jetzt auf die Erfüllung dieser frohen Botschaft gehofft. Die Sturmflut der Krise hat die Völker der ganzen Welt erfasst. Die Verwirrung, in die Krieg und Nachkriegszeit sie gestürzt haben, hatte im zu Ende gehenden Jahr die wirtschaftliche, finanzielle und soziale Not überall sehr bedrohlich anwachsen lassen. Allzu hoch ist schließlich der Preis geworden, den die Völker für den Irrglauben zahlen müssen, daß jeder für sich allein die Krise lösen könne. Aber immer stärker setzt sich jetzt die Erkenntnis durch, daß kein Land durch den Niedergang des anderen gewinnen kann, und daß eine Rettung aus dem drohenden Zusammenbruch aller in der Aufrichtung einer Interessengemeinschaft zu erblicken ist. An Stelle isolierter Betrachtung muß der Blick gerichtet werden auf das gemeinsame Weltproblem. Dazu gehört der Wille zu internationaler Zusammenarbeit, die Bereitschaft zu weitestgehender Friedens- und Verständigungspolitik.

Groß ist die Verantwortung der Staatsführer, wenn historische Augenblicke nicht benutzt werden, Augenblicke, in denen Möglichkeiten gegeben sind, dem weiter rennenden Unheil Halt zu gebieten und Europa und die Welt wieder der Gesundheit und dem Frieden entgegenzuführen: Die Überwindung und Ausrottung des internationalen Überwuchers und Misstrauens, Gerechtigkeit und Gleichberechtigung für alle sind Voraussetzungen für die Erreichung dieses Zieles. Deutschland ist seit Jahren diesen Weg gegangen. Es hat im Interesse dieses Zieles die schmerzlichen Opfer auf sich genommen. Glaube, Liebe und Hoffnung, die Subjekte des weihnachtlichen Festes müssen erst in die Herzen der Völker zurückfinden, wenn uns die Erfüllung seiner Verheißung zuteil werden soll.

Gemeinden und preußische Notverordnung.

Der Kampf um die Sparmaßnahmen.

Verluste für die Kommunen.

Berlin, 28. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Aus gut unterrichteten kommunalen Kreisen hören wir, daß man zurzeit noch stark darum bemüht ist, die durch die letzte preußische Notverordnung bestimmten Sparmaßnahmen, soweit vor allem die kleineren Gemeinden empfindlich getroffen werden, auf dem Wege der Verhandlungen abzuwehren.

Es handelt sich dabei vor allem um den geplanten Abbau der Amtsgerichte.

Man nimmt an, daß etwa 60 kleinere Amtsgerichte aufgelöst werden sollen und hierdurch verlieren die betreffenden Gemeinden eine nicht unerhebliche Einnahmequelle. Schon vor dem Erlass der Notverordnung hat man von Seiten der Gemeinden versucht, auf die preußische Staatsregierung einzuwirken und diese Bemühungen werden zurzeit fortgesetzt, doch ist es recht zweifelhaft, ob sie einen Erfolg haben werden.

Es zeigte sich schon im letzten Stadium der Ausarbeitung der Notverordnung, daß die Entscheidung nur von den Ministern und gleichsam in

strenger Klausur gefällt wurde, woraus sich schon ergibt, wie wenig die Regierung von ihren Zielen, die ihr zum Teil von dem Zwang der Not diktiert werden, abzugehen geneigt ist.

Ebenso werden zahlreiche Landgemeinden von der geplanten Zusammenlegung kleinerer Landkreise in nicht unerheblichem Maße wirtschaftlich betroffen, denn die Gemeinden verlieren hierdurch bedeutende Einnahmequellen. Man nimmt an, daß etwa 50 Landkreise für die Zusammenlegung in Frage kommen, doch stehen Einzelheiten noch nicht fest, bezw. sie sind den beteiligten Landkreisen von der Regierung noch nicht mitgeteilt worden. Eine bedeutende Rolle spielt schließlich noch der geplante Abbau der Berufsschulen.

Wie wir von unterrichteten Kreisen hören, ist es fast aussichtslos von Seiten der Gemeinden, die Welle der Abbaumassnahmen aufhalten zu wollen,

und in Fällen, wo der Staat die Zuschüsse herabsetzt, dürfte es für die betroffenen Gemeinden ganz unmöglich sein, die entstehenden Ausfälle aus dem Stadtsäckel zu begleichen. Zurzeit führen die Gemeinden aber noch einen heftigen Kampf, dem man allzu große Erfolge leider nicht in Aussicht stellen kann.

Verschiebung der Abrüstungskonferenz?

Der deutsche Standpunkt.

Berlin, 28. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) In den letzten Tagen sind erneut Mitteilungen über eine geplante Verschiebung der Abrüstungskonferenz veröffentlicht worden. Im besonderen ist dabei Beziehung genommen worden auf eine Anfrage des englischen Botschafters in Tokio, wie man sich zu einer Verschiebung der Abrüstungskonferenz stellen würde. Von englischer Seite ist demontiert worden, daß England selbst den Plan habe, die Abrüstungskonferenz zu verschieben. Es scheint sich aber um eine Sondierung über die Stellungnahme der übrigen Mächte zu handeln.

Was Deutschland anlangt, so ist seit zwölf Jahren die Forderung auf Einberufung der Konferenz immer dringender vorgebracht worden. Anfang 1931 hat die deutsche Regierung die Festlegung des Konferenzbeginns für November 1931 gefordert. Der deutsche Delegierte in Genf, Graf Bernstorff, hat das Interesse Deutschlands an möglichst baldiger Einberufung der Konferenz unzweideutig dargelegt. Reichsaussenminister Dr. Curtius hat im Februar 1931 erklärt, daß wir uns mit einer noch längeren Verschiebung der Erfüllung des Anspruches auf Abrüstung der anderen Staaten nicht abfinden würden. Der Termin des 2. Februar 1932 wurde als das größte Maß des deutschen Entgegenkommens hingestellt.

Gegenüber der Auffassung, daß zurzeit wichtigere Fragen, und daß die Rücksicht auf innenpolitische Gründe in den einzelnen Ländern es zweckmäßig erscheinen ließen, die Konferenz zu verschieben, wird darauf hingewiesen, daß die Abrüstungskonferenz voraussichtlich mehrere Monate dauern wird. In den ersten Wochen werden Entscheidungen bedeutungsvoller Art kaum fallen. Dazu kommt noch, daß das vor kurzem in Kraft getretene Rüstungsfeierjahr allen Staaten ermöglicht, ihr Rüstungsprogramm fortzusetzen. Eine Verschiebung der Konferenz würde Verhandlungen über ein neues Rüstungsfeierjahr notwendig machen. Wir haben aber nicht an unwirksamen Maßnahmen ein Interesse, sondern an dem klaren Ergebnis über die Abrüstung.

Ein Abrüstungsauftrag des Friedensbundes Deutscher Katholiken.

Von sämtlichen deutschen Bischöfen unterzeichnet.

Berlin, 26. Dez. Der Friedensbund Deutscher Katholiken erklärt in einem von der „Germania“ veröffentlichten Aufruf zur Abrüstungsfrage: „Wir stehen vor einer Konferenz, deren Ergebnis vielleicht auf lange Zeit über Sein oder Nichtsein Europas entscheidet, der Abrüstungskonferenz in Genf. Dürfen wir als Christen, als Katholiken, untätig den Dingen ihren Lauf lassen, oder es nur anderen Kreisen überlassen, sich für einen Erfolg der Abrüstungsbestrebungen einzusetzen? Müßten nicht auch wir, und gerade wir, unsere Stimme gegen die furchtbare Kriegsgefahr erheben, die durch Rüstungen nicht vermindert, sondern vermehrt wird? Der Aufruf zitiert die verschiedenen dringlichen Mahnungen zur Abrüstung, die seit 1899 von den Päpsten ausgesprochen wurden, und schließt: „In Erinnerung an den furchtbaren Weltkrieg und angesichts des neuen Rüstungswahns und neuer Kriegsgefahr bekennen und verlangen wir von der verantwortlichen Abrüstungskonferenz endlich einen sichtbaren Beginn der Abrüstung und eine strenge allgemeine Kontrolle.“ Der Aufruf ist von sämtlichen deutschen Bischöfen unterzeichnet.

Große amerikanische Flottenmanöver geplant.

Im Februar und März.

London, 28. Dez. Wie aus Washington gemeldet wird, sollen Februar und März auf der Höhe von Hawaii und an der kalifornischen Küste amerikanische Manöver stattfinden, an denen sämtliche Seestreitkräfte der Vereinigten Staaten in Verbindung mit dem Landheer teilnehmen werden. Am 6. Februar soll die Schlachtschiff-Flotte mit Unterstützung von Land- und Luftstreitkräften einen Angriff auf Hawaii unternehmen. Später wird die Flotte an der kalifornischen Küste bei San Pedro ein Landmanöver unternehmen, an dem das Luftschiff „Akron“ teilnehmen wird.

Kolonien statt Kriegsschulden.

Ein Vorschlag Mac Gaddens.

Washington, 28. Dez. (Kabeldienst.) Der Vorsitzende des Finanzausschusses für Finanzangelegenheiten im Senat Mac Gaddens hielt am Sonntag im Rundfunk einen Vortrag. Im Laufe seiner Ausführungen machte er den Vorschlag, England und Frankreich sollten ihre Schulden durch die Übergabe gewisser Kolonialgebiete an die Vereinigten Staaten regeln. So sollte England die Westindischen Inseln und Frankreich Martinique zugunsten Amerikas abtreten, um auf diese Weise eine Tilgung der Kriegsschulden zu erreichen.

Die Postgebührensenkung.

Das Programm.

Berlin, 27. Dez. In dem Programm für die Senkung der Postgebühren ist u. a. vorgesehen, daß bei Paketen die Zustellungsgebühr von 20 Pfg. in allen Zonen auf 15 Pfg. herabgesetzt wird. Ferner können Empfänger die Pakete selbst abholen und damit die Zustellungsgebühr sparen. Im Fernsprechnetz bleibt die Grundgebühr unverändert, während die Gesprächsgebühr von 10 auf 9 Pfg. herabgesetzt wird. Im Telegrammverkehr wird die Gebühr für ein Wort von 15 auf 12 Pfg. herabgesetzt. Die Drucksachengebühr, die für 20 Gramm bisher 4 Pfg. betrug, wird auf 3 Pfg. herabgesetzt. Bei den Briefsendungen, die bisher 2 Pfg. kosteten, tritt eine gestaffelte Herabsetzung ein.

Eine Rundgebung des Stahlhelms.

Kampf auch ohne Uniform und Aufmärsche.

Wiesbaden, 28. Dez. Von der hiesigen Geschäftsstelle des Stahlhelms wird uns folgender Beschluß der Bundesleitung mitgeteilt: „Angesichts der ungeheuren Notlage, die durch die fehlerhafte Annahme des Young-Planes verschärft wurde, erklärt der Stahlhelm, daß er seinen rücksichtslosen Kampf für Deutschlands Freiheit auch ohne Uniform und Aufmärsche fortsetzen wird. Der Geist und nicht die Form wird siegen! Mit welchen Mitteln und in welchen Formen sich dieser Geist in Zukunft auswirken soll, bestimmt der Stahlhelm.“

Blutiger Ausgang einer Stahlhelmfeier.

Zwei Kommunisten von einem Schupo-Beamten in Notwehr niedergeschossen.

Berlin, 28. Dez. Während einer Weihnachtsfeier des Stahlhelms in dem Dorfe Schwante bei Kremmen (Kreis Ostbavelland) kam es in der Nacht zum zweiten Feiertag zu einem schweren Zusammenstoß, wobei ein Arbeiter tödlich und ein zweiter lebensgefährlich verletzt wurden.

Bei der Veranstaltung waren Mitglieder eines Arbeiterturnvereins mit Stahlhelmen, die in dem einzigen Saal des Ortes eine Weihnachtsfeier veranstalteten, in Streit geraten. Als ein Berliner Schupo-Wachmeister, der Sohn des Gemeindevorstehers von Schwante, Ruhe stiften wollte, wurde er tödlich angegriffen. Mehrere kommunistische Arbeiter drangen auf ihn ein. In der Notwehr griff der Polizeibeamte zur Pistole und schoß auf die Angreifer. Ein Arbeiter brach sterbend zusammen, während ein anderer Arbeiter so schwer verletzt wurde, daß er in hoffnungslosem Zustand ins Rauerer Krankenhaus verbracht wurde. Die Versammlung des Stahlhelms wurde nach diesem Vorfall polizeilich geschlossen.

Ein Kreis zahlt keine Wohlfahrtsunterstützung mehr.

Die ausgebliebenen Dividendenzahlungen.

Altentkirchen, 28. Dez. Die Kreisverwaltung hat den Gemeinden mitgeteilt, daß sie nicht in der Lage sei, einstweilen die Beiträge für die Wohlfahrtspflege zu bezahlen. Als Grund wird angegeben, daß die Dividendenzahlungen des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes, auf die man gerechnet hatte, ausgeblieben sind. Der Kreis besitzt 2½ Millionen Mark alte und 430 000 M. neue Aktien. Dem Kreis sind vom RWE 10 Prozent Dividende garantiert; es handelt sich also um eine Summe von rund 300 000 M. Die Kreisverwaltung hofft, in kurzer Zeit die Zahlungen wieder aufnehmen zu können.

Bedrohliche Entwicklung in Indien.

Massenverhaftungen.

London, 27. Dez. In der gesamten Presse kommt beträchtliche Beunruhigung über die Entwicklung in Indien zum Ausdruck. Der Bericht einer Agentur aus Peshawar, wonach britische Truppen auf Rothebden geschossen und ihnen Verluste von 8 Toten und 50 Verwundeten beibrachte, ist bisher von Reuters nicht bestätigt worden. Die indische Regierung, beunruhigt durch die Drohung der Gesetzlosigkeit, die nach Gandhi Rückkehr morgen in Indien eintreten soll, hat alle Kräfte der Ordnung mobilisiert, um die Rothebdengefahr an der Nordwestgrenze zu bekämpfen. Der Führer der Rothebden ist verhaftet und hinter Drahtverhau in einem entfernten Konzentrationslager untergebracht worden. Stündlich finden Verhaftungen prominenter Agitatoren statt. Allein in der Stadt Peshawar wurden 95 Mitglieder von ungesetzlischen Vereinigungen festgenommen, außerdem 188 in den fünf Distrikten der Nordwestprovinz, 200 „Kote“ wurden im Miliärbezirk von Kohat verhaftet.

Seltene Attentatspropaganda in Moskau.

Sollte das russisch-japanische Verhältnis geklärt werden?

Moskau, 25. Dez. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion berichtet über einen seltamen Fall angeblicher Agitation für ein Attentat gegen den japanischen Botschafter in Moskau durch ein Mitglied einer ausländischen Gesandtschaft. In dem Bericht der Telegraphenagentur der Sowjetunion heißt es, der Angestellte G. des Verkehrsministeriums habe an das Kollegium der staatlichen politischen Verwaltung eine Eingabe gerichtet, in der er mitteilte, seit drei Jahren sei er mit einem Mitglied einer ausländischen Gesandtschaft in Moskau bekannt. Er habe diese Bekanntschaft ursprünglich auf dem Boden gemeinsamen Interesses für Antiquitäten unterhalten. Dann aber habe das Mitglied der ausländischen Gesandtschaft von G. Angaben über den Zustand der Eisenbahnen der Sowjetunion verlangt, u. a. über den Bau neuer Eisenbahntrecken. Anfang Dezember hätten die Unterhaltungen sich ausschließlich um die Frage der Gefährnisse in der Mandschurei zu drehen begonnen. In einer dieser Unterredungen sei ihm, G., die Andeutung gemacht worden, daß, wenn in Moskau ein Attentat auf den japanischen Botschafter in der Sowjetunion erfolgte, dadurch der Krieg zwischen der Sowjetunion und Japan hervorgerufen würde. Da er, G., vorerst auf diese Andeutung nicht reagierte, habe das Mitglied der ausländischen Gesandtschaft nach einigen Tagen das Gespräch über den Konflikt im Fernen Osten wieder aufgenommen und hierauf G. zu einem Attentat zu überreden gesucht, indem es ausführte, das Attentat auf den japanischen Botschafter wäre eine große Tat und G. könne diese ruhig auf sich nehmen. Bei den nächsten Zusammenkünften habe das Mitglied der ausländischen Gesandtschaft „eindringlich“ erläutert, daß dieses Attentat unbedingt ausgeführt werden müsse und daß es rein demonstrativer Natur sein würde. Er habe weiter erklärt, es handle sich nicht darum, den Botschafter unbedingt zu ermorden, vielmehr „würden zwei Kugeln aus einem verrosteten Revolver in die Scheiben des Botschafterautos in den Straßen Moskaus genügen“. Angesichts der Beharrlichkeit, die das Mitglied der ausländischen Gesandtschaft in dieser Frage an den Tag legte, habe G. begriffen, was für ein abenteuerlicher Anschlag gegen die Sowjetunion angestrebt werden solle und für welche sonderbare Rolle eines Kriegspropagandisten ihm sein Bekannter benutzen wolle. In Anbetracht dessen — so erklärt G. — habe er beschlossen, der staatlichen politischen Verwaltung von den Vorgängen Kenntnis zu geben.

Das Volkswirtschaftsministerium für äußere Angelegenheiten habe nach Empfang der Mitteilung und nach Prüfung gewisser in der Eingabe des G. enthaltenen Angaben an den Leiter der betreffenden Gesandtschaft die Forderung gerichtet, daß sein in der Eingabe genannter Mitarbeiter binnen kürzester Frist aus der Sowjetunion abgerufen werde, sofern er die diplomatische Immunität genieße und daher nicht vor ein Gericht der Sowjetunion gestellt werden könne. Der Forderung des Volkswirtschaftsministeriums nach Abreise des Mitarbeiters der betreffenden Gesandtschaft sei bereits stattgegeben worden.

Erregung in Tokio.

Tokio, 26. Dez. Die Moskauer Meldungen über den Versuch eines Sekretärs der tschechoslowakischen Gesandtschaft — denn um einen solchen soll es sich handeln — ein Attentat auf den japanischen Botschafter zu veranlassen und dadurch einen Konflikt zwischen Japan und der Sowjetunion hervorzurufen, hat in hiesigen diplomatischen Kreisen ungewöhnliches Aufsehen erregt. Allgemein wird nunmehr eine weitere Verbesserung der russisch-japanischen Beziehungen erwartet.

Die Beurteilung in Prag.

Prag, 27. Dez. Wie das tschechoslowakische Pressebureau meldet, befindet sich Legationssekretär Waneł von der tschechoslowakischen Vertretung in Moskau bereits auf dem Weg nach Prag, wo er am Dienstag eintreffen dürfte. Legationssekretär Waneł bringt einen Bericht mit, durch den sicherlich die ganze Angelegenheit aufgeklärt wird, die, wie sich aus der Darstellung der sowjetrussischen Telegraphenagentur ergebe, verwickelt und unklar sei und romantisch klinge.

Staatstheater.

Großes Haus.

Erster Weihnachtsfeiertag: „Rienzi.“

Ein Witz der Musikgeschichte: Der majestätische, von Orden starrende Generalmusikdirektor Spontini klopft dem jungen Richard Wagner bei einem Gespräch über den „Rienzi“ an der Schulter: „Ganz famos, mein Lieber. Hübsche Melodien, wenn auch das meiste von mir stammt. Nur Opern dürfen Sie nicht schreiben. Ist auch nicht nötig, weil ich alles gesagt habe, was zu sagen ist. Nach meiner Bestallung bleibt dem Komponisten nichts übrig, als meine Partituren abzuschreiben.“ Spontini, dem Wagner in seinen „Erinnerungen“ ein Denkmal setzte, erwies sich als schlechter Prophet. Und doch hatte er in einem Punkte nicht so unrecht. „Rienzi“ läßt sich ohne Spontini nicht denken, und die Vorliebe des alten Italiens für geräuschvolles Blech zieht sich sogar durch das ganze Lebenswerk Wagners. Spontini ist tot, aber sein Geist lebt mit Trommeln und napoleonischem Kriegesgeschmetter weiter in dem Drama von dem letzten römischen Tribunen. Mit seinen vielen Aufzügen, ProzeSSIONen, Balletten, Duetten, Chören und geräuschvollen Finales ist „Rienzi“ die echte „große Oper“ und trotz Meyerbeer die beste der ganzen Gattung. Gewiß führt die Pathetik nicht selten zur Phrasen- und die dicke Orchestrierung wirkt wie eine einzige dröhnende Deklamation. Aber der sichere Bühnensinn Wagners reißt das Publikum heute noch ebenso fort wie bei der Uraufführung in Dresden vor neunzig Jahren. Sollte einmal eine Zeit kommen, die den „Rienzi“ nur noch historisch bewertet, so werden zum mindesten einige unsterbliche Gedanken bleiben, wie das hymnische „Sancto Spirito“ und das über alle Beschreibung herrliche „Gebet“. Die Klänge des späteren Wagner berühren uns eigentlich nur bei dem Gesang der „Friedensboten“. Hier spüren wir etwas wie den Anhauch aus der transzendenten Welt des Grals. Die Wiederaufnahme des Werkes in den Spielplan bestätigte die früher gewonnenen Eindrücke. Neben dem Orchester, das unter Ernst Zulaufs schwungvoller Leitung all das Massiv, Barock und Pompöse der Musik richtig herausstellte, überstrahlte vor allem die Chöre (Richard Tanne) durch ihre Klangschönheit. Unter den Sängern muß Ewald Vaholm an erster Stelle genannt werden. Sein strahlendes Organ ließ trotz der beträchtlichen Strapazen bis zum letzten Ton nicht die geringste Ermattung verspüren. Aber auch darstellerisch wurde Vaholm der Gestalt des Helden, in der sich Hochmut und Demut seltsam mischen, durch edle Haltung und rühmende Beherrschung der Geste gerecht. Die Hofentrolle des Adriano, auch ein Erbstück einer verstorbenen Operntänzerin, lag in Händen von Grete Reinhard, die darstellerisch interessierte. Unter den übrigen Mitwirkenden verdienen H. Müller, Rudolph, H. Hölzlin, A. Harbich und C. Schmitt-Walter besondere Erwähnung. Die prunkvolle Ausstattung (J. Schleim) und das Ballett (Rita Kalk) trugen wesentlich zu dem starken Gesamteindruck der Oper bei.

Kurze Umschau.

Aus einer Übersicht ergibt sich, daß vom Beginn des Weltkrieges bis zum 1. April 1932 planmäßig insgesamt 40 000 landwirtschaftliche Siedlerstellen unter Leitung der preussischen Siedlungsbehörden errichtet worden sind. In der gleichen Zeit sind im Wege der Anliegerfiedlung fast 40 000 landwirtschaftliche Kleinbetriebe vergrößert worden.

In der gesamten Sowjetunion wurde während der Weihnachtsfeiertage wie an gewöhnlichen Wochentagen gearbeitet. Trotz der starken Gottlosenpropaganda, die teilweise ein Eingreifen der Miliz notwendig machte, waren die Kirchen in allen Landesteilen überfüllt.

Auf dem Kongreß des Zentralbankauschusses erklärte der Finanzkommissar, daß die Sowjetregierung zur Stärkung ihrer Zahlungsfähigkeit eine neue Innenanleihe auslegen werde.

Gandhi ist wieder in Bombay gelandet.

In Buenos Aires ist der Präsident des Obersten Gerichtshofs, Figueroa Alcorta, im Alter von 71 Jahren gestorben. Der Verstorbene hat nacheinander die beiden obersten Ämter Argentiniens bekleidet. Er war Präsident der Republik und Präsident des Senats.

Die japanische Antwort an die Mächte.

Unbefriedigende, ausweichende Erklärungen.

Washington, 28. Dez. (Kabeldienst.) Im Staatsdepartement ist die japanische Antwortnote auf die Vorstellungen der Mächte in Tokio eingegangen. Sie wird zunächst überlegt und dann dem Staatssekretär Stimson nach seinem Landstift übermittelt werden. Wie verlautet, betrachtet die amerikanische Regierung die japanische Antwort nicht als befriedigend, da Japan es ablehne, irgend eine Verpflichtung zu übernehmen und da die Feindseligkeiten in der Mandschurei trotz der Vorstellungen der Mächte weitergehen.

In chinesischen offiziellen Kreisen wird die japanische Antwort als ausweichend charakterisiert. In der japanischen Botschaft erklärt man, die japanische Regierung weise auf die Schwierigkeiten hin, die die Unterbrechung der chinesischen regulären Truppen von den Banditen verursachen, denn beide seien häufig miteinander vermischt.

Japan wünscht nicht den Besitz der Mandschurei.

Nicht geschenkt.

Tokio, 28. Dez. Ministerpräsident Inukai erklärte Pressevertretern, Japan würde die Mandschurei nicht einmal annehmen, wenn sie ihm geschenkt würde. Die Verteidigung der ausgedehnten Grenzen der Mandschurei würde Japan zu viel Geld kosten. Japan wolle nur die ihm vertragsmäßig zustehenden Rechte wahren.

Wie Reuters von zuständiger Seite erzählt, wird demnächst eine Erklärung veröffentlicht werden, in der die „Politik der offenen Tür“ in der Mandschurei erneut bestätigt werden solle.

Vormarsch der Japaner.

Ein heftiger Kampf bei Jinkow.

London, 28. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Meldungen aus Shanghai zufolge hat ein heftiger Kampf zwischen japanischen Truppen und irregulären chinesischen Soldaten in der Nähe von Jinkow stattgefunden. Chinesischen Meldungen zufolge sollen die Japaner ihren Vormarsch fortsetzen.

In Tientsin sind neue japanische Verstärkungen eingetroffen. Ihre Ankunft rief in dem chinesischen Stadtteil große Unruhe hervor.

Bezugspreis-Ermäßigung.

Im Verfolg eines Abkommens der Zeitungen in Wiesbaden und Mainz tritt im neuen Jahre eine Senkung der Bezugspreise ein.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ kostet vom 4. Januar 1932 ab für die Bezugszeit von 2 Wochen 80 Pfg. ausschließlich Zustellungsgebühr.

Der Verlag.

Wiesbadener Nachrichten.

Nach den Feiertagen.

Friedlicher Verlauf des Weihnachtsfestes. — Das Wetter ein Verjager. — Schwacher Ausflugsverkehr.

Die Weihnachtstage nahmen trotz der schweren Zeiten ihren gewohnten Verlauf. Ein außerordentlich belebtes Bild boten die Hauptgeschäftstrassen, besonders in den Nachmittagsstunden des 24. Dezember, kurz vor Lebensabend. Die Kaufleute schienen im letzten Augenblick noch einmal gewaltig aufzuflammen. Es ist ja nun einmal so, daß mancher, dessen Herz sich sonst hart verschleiert, an diesem Tage etwas von der seligen Freude des Lebens verspürt. So sah man denn, als die reichgeschmückten Schaufenster sich vor der dreitägigen Ruhe noch einmal festlich leuchteten, und die gewaltigen Lichtreflexen der Kaufhäuser aufflammen, die Menschen, mit Paketen beladeten, durch die winterlichen Straßen hasten. Der nicht irgend eine Gabe unter dem Arme trug, wurde beinahe mit leidenschaftlicher Gemut. Ein feiner Regen, der in den Abendstunden einsetzte, konnte der erwartungsvollen Festfreude keinen Abbruch mehr tun, und als dann das Plaster sich mit einer gläsernen funkelnden Eisschicht überzog, waren die meisten längst im warmen Heim geborgen und um die Lichter des duftenden Weihnachtsbaums geschart. In den beiden Feiertagen war es wohl etwas stiller als sonst, und der Himmel hing wie eine große Kotzerordnung grau und nagelst auf die Erde herab. Trotzdem konnte der Besuch des Kurhanles, der Theater und der Kinos zufriedenstellen, und besonders am zweiten Feiertag konnten sich auch die Gaststätten, die in der Ausstattung ihrer Weihnachtsbäume weitererten, eines regen Zuspruchs erfreuen. Das Weihnachtsfest hat auch diesmal seinen alten Zauber bewahrt und das Licht einer neuen Hoffnung in tausend Herzen entzündet.

Sichtbares Zeichen dafür, daß das Weihnachtsfest ein Ende gefunden hat, ist der schon stark geplünderte Weihnachtsbaum. Gekerkert und vorgekorkert haben wir die Kerzen erneuert. Heute sitzen nur noch kleine trumme Stummel auf den Zweigen, bei deren Anblick man sich kaum vorstellen kann, daß sie vor 24 Stunden noch Licht und Weihnachtsglanz spendeten. Die Lametta ist teils von den Zweigen gerutscht und liegt auf dem Fußboden oder Tisch. Der Baum beginnt bereits zu nadeln, und schon erwägt die Hausfrau, ob sie ihn noch bis zu Silvester stehen lassen soll.

In den nächsten Tagen haben wir vollumfänglich mit Beschäftigungen zu tun, die gleichsam ein negatives Vorgehen haben. Hierzu gehört in erster Linie der Umtausch. Er gehört nun einmal zum Weihnachtsgeschäft. Es wäre zuviel behauptet, wenn man sagte, daß sich die Geschäfte darüber freuen. Aber es ist wenigstens soviel festzustellen, daß niemand zu beklagen braucht, unmöglich behandelt zu werden, wenn er zum Umtauschen kommt. Kunden dienst, das ist heute kein Schlagwort mehr, sondern etwas selbstverständliches geworden. Und zum Kundendienst gehört es auch, daß man einen Richtiger, der Waren aus dem Geschäft erhalten hat, ebenso höflich behandelt, wie den, der Waren gekauft hat. In den vier Tagen zwischen dem Weihnachtsfest und Neujahr wird die Arbeit nicht mehr schmeden. Man ist noch in Festtagstimmung, und in wenigen Tagen ist es so weit, daß man wieder frei hat. Die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr ist diesmal nur eine Atempause zwischen zwei Festen. Aber in

in einer Bar von Monte Carlo, entwirren sich die Fäden und die Paare finden sich. Die Prinzessin bekommt ihren Prinzen, der Capitän nimmt die Partnerin von Jim Boy, der sich eine andere Blume von Hawaii bereits mitgebracht hat, usw. Es geht alles in Ordnung und zur Zufriedenheit des Publikums aus, das inzwischen in rechter Augen- und Ohrenweite den abwechslungsreichen Inhalt auf sich wirken lassen konnte. Die wunderbare Aufmachung der einzelnen Szenen des halb erotischen und halb zivilisierten Kolonial-Milieus, für das Alfred Grünwald, Emil Hübner und Beda die Handlung durch flotte Texte anschaulich machten. Und vor allem die Musik, die Lieder und die Tänze, die der ganzen Angelegenheit erst ihre Bedeutung geben. Paul Abraham, der sich in mancher Operettenlandschaft nun schon erfolgreich bewährt hat, weiß genau, was sein Publikum will und worauf es ankommt. Er findet und erfindet die richtigen Melodien und es gelingt ihm, deren Wirkung durch eine raffinierte Instrumentation noch zu verstärken. Das klingt und klingt, das schluchzt und zittert durch die Liebeszenen, wenn die Saiten der Hawaiianaltäre angeschlagen werden, das man sich willig umschmeißen läßt von der sentimentalen Lyrik des Augenblicks. Und man versteht die Popularität, die das Glo Fox, „Ein Paradies am Meeresstrand“ oder ein English Ballad „Du Traum schöne Perle der Südsee“ bereits haben. Flotte Schläger und Tanzillustrationen sind ferner der Marisch „Wo es Kadelklameraden, fühlt der Seemann sich zu Haus“, und das bekannte „My golden baby“, die vom Orchester unter Leitung von Richard Tanne sehr klug und effektiv wiedergegeben wurden. Die Wiesbadener Aufführung hinterließ den günstigsten Eindruck. Marga Manner war als Prinzessin Lapa eine elegante, vornehm-erotische Erscheinung, die sich nicht nur in das Herz ihrer Verehrer, sondern auch in das des Publikums lang. Ihre Partner, Herr Moseler, (Prinz Alo Taro) und Herr Schmitt-Walter (Capitän Stone), waren gelanglich und darstellerisch in bester Verfassung. Unermüdlich im ausdauernden Wirbel der humorvollen Szenen und Tänze, die sich durch den ganzen Abend ziehen. Lilly Sedina als Gouvernante und Heinrich Schor als Jim Boy, der Jazzsänger. Ihr Vortrag war von unwiderstehlicher Wirkung, ihre Tänze, die meistens wiederholt werden mußten, eine artistische Leistung. In weiteren tragenden Rollen waren noch beschäftigt: Doris Bok, als hawaiische Tänzerin, Wilhelm Dellhof, der einen Gouvernantelektat im Patachon-Stil spielte. Auch Chor und Ballett (die flotten Tänze von Fräulein Mondorf einstudiert) waren reichlich beschäftigt. Das bis auf den letzten Platz besetzte

gewisser Beziehung freuen wir uns über diesen Akt, denn durch ihn empfinden wir die Festesfreude doppelt.

Die Gottesdienste waren während der Weihnachtstage stark besucht und in diesem Jahr bei dem wachsenden Interesse für den Kirchengesang durch die Mitwirkung der Gesangsvereine besonders feierlich ausgestaltet. Neben der gewöhnlichen Mitwirkung des Ring- und Lutherkirchens, des Ringkirchenchors, des Evangelischen Kirchengesangsvereins, der Christlichen Chorvereinigung beteiligten sich der Bachchor, der Mädchenchor der Stiftsträgerschule, der Mädchenchor der Studienanstalt, ein Quartett und Kinderchor der Vorkerschule, der Jungmädchen der Bergkirche, der Singkreis des Bundes Deutscher Jugendvereine. Am 2. Weihnachtstage begingen in feierlicher Weise die verschiedenen Kindergottesdienste ihre Weihnachtsfeier in den Kirchen. Auch in den eingemeindeten Vororten traten überall zur Vertiefung der Gottesdienste die Gesangsvereine in Tätigkeit.

Während der Feiertage wurde das Wetter immer milder, so daß die Schneedecke, die uns das Fest verschönern sollte, immer mehr und mehr dahinschmolz. In erster Linie hatte unter dieser Bitterungsänderung natürlich die Reichsbahn zu leiden, die sich von dem Weihnachtsausflug ein gutes Geschäft versprochen hatte. Die letzten Tage vor dem Weihnachtsfest brachten zwar die übliche Zunahme des gesamten Reiseverkehrs. Besonders gut waren die dem Fernverkehr dienenden Züge besetzt. Der Zugverkehr wickelte sich programmäßig ab, bis Donnerstag gegen 18 Uhr Regen einsetzte, der eine Vereisung der Weichen und Signale zur Folge hatte. Durch Heranziehung aller verfügbaren Kräfte gelang es, die in solchen Fällen eintretenden Zugverspätungen auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Unfälle sind nicht vorgekommen. Auch am Vortag des ersten Feiertages waren die Züge allgemein noch gut besetzt. Eine besonders gute Besetzung wiesen der Eilzug C 270 nach München und der Schnellzug D 2 nach Basel auf. Obwohl durch das eingetretene Tauwetter der Winterport im Taunus, im Vogelsberg und in der Rhön fraglich geworden war, waren die vorgefahrenen Sportzüge gut besetzt; nur nach dem Taunus war der Ausflugsverkehr gering. Im Taunus war an Wintersport während der Feiertage auch in den höchsten Lagen nicht zu denken. Die Ausgangsorte für die Winterportler und Wanderer im Taunus, wie Cronberg, Bad Homburg, Niederrhausen, Lorsch, Eppstein und Königstein meldeten fast übereinstimmend Tauwetter, Glätte und Nebel, teilweise auch Regen. Der Fernverkehr am zweiten Feiertag wie auch am Sonntag war nur mäßig.

Mainz-Wiesbadener Theaterverhandlungen?

Angedachte Besprechungen im preussischen Kultusministerium.

Von gutunterrichteter Berliner Seite will der „Mainzer Anzeiger“ erfahren haben, daß im preussischen Kultusministerium in den letzten Tagen Verhandlungen über die zukünftige Gestaltung der Wiesbadener Theaterverhältnisse stattgefunden haben. Wie bei früheren Erwägungen, so wird auch diesmal wieder das Mainzer Stadttheater in den Verhandlungen einbezogen. So wurde zu Anfang der Woche im preussischen Kultusministerium zwischen dem zuständigen Theaterreferenten Dr. Seelig und dem Intendanten des Mainzer Stadttheaters die sich aus der Streichung des Wiesbadener Theaterzuschusses ergebende Lage für die beiden Städte und der Plan einer Gemeinschaftsarbeit besprochen. In der Mitteilung über diese Unterredung heißt es, daß natürlich auch der Plan einer gemeinsamen Bespielung oder überhaupt der Zusammenfassung der Theater in Mainz und Wiesbaden erörtert worden sei. Et was Positives ist jedoch nicht vereinbart worden. Daß solche Verhandlungen über eine Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Staatstheater in Wiesbaden und dem Stadttheater in Mainz angekrebt werden, wird auch von Wiesbaden bestätigt. Nach einer dortigen Information zielen die Verhandlungen darauf hin, eine gemeinsame Spielbasis zu schaffen, auf Grund der die Stadt Wiesbaden nach Wegfall der Staatszuschüsse ihr Theater weiterbetreiben kann und auch der Stadt Mainz die Möglichkeit gegeben wird, Ersparnisse in

ihrem Etat durchzuführen. Wie sich bei einem gemeinschaftlichen Theater die einzelnen Spielgattungen auf die Städte Mainz und Wiesbaden verteilen sollen, müssen die näheren Untersuchungen ergeben.

Diese Meldung des „Mainzer Anzeigers“ erscheint uns vor allem interessant, weil sich dieses Blatt noch vor einigen Tagen in recht überheblichem Tone sehr entschieden gegen jede Zusammenarbeit mit dem „veralteten“ Wiesbadener Staatstheater ausgesprochen hat. Nach unseren Informationen kann es sich vorläufig bei allen Unterredungen nur um völlig unverbindliche Besprechungen handeln. Wir hoffen noch immer — und nicht ohne gute Gründe —, daß es gelingen wird, das Wiesbadener Große Haus als Staatstheater und selbständig, wenn auch mit bedeutend eingeschränktem Zuschuß, zu erhalten. Auf dieses Ziel müssen daher jetzt alle Bestrebungen von Wiesbadener Seite gerichtet werden. Eine Zusammenarbeit mit einer anderen Bühne käme erst als allerletzte Notmaßnahme in Frage.

Die außerordentliche Kündigung von Mietverträgen.

Die Durchführungsbestimmungen.

Zu den Vorschriften der Notverordnung über die Mietkündigung sind am 23. Dezember vom Reichsjustizminister Durchführungsbestimmungen erlassen worden, die am 24. Dezember im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden.

Die Kündigung ist ausgeschlossen, wenn der Vermieter auf Wunsch des Mieters in den Mieträumen besondere lohnspiegelnde bauliche Arbeiten vorgenommen, oder wo der Vermieter das Haus oder die Räume nach den Wünschen des Mieters errichtet hat.

Hat der kündigende Mieter in dem Gebäude oder in den Räumen bauliche Veränderungen vorgenommen oder das Gebäude mit besonderen Einrichtungen versehen, so kann er zwar kündigen, er muß aber auf Verlangen des Vermieters den früheren Zustand wieder herstellen. In solchen Fällen kann der Mieter eine bereits ausgesprochene Kündigung schriftlich bis zum 5. Januar widerrufen, wenn die Räume inzwischen nicht bereits anderweitig vermietet sind. Soweit Baufortschritte „abgewohnt“ werden sollen, findet eine Rückgewähr nicht statt. Soweit sie zurückgezahlt werden sollten, bleibt es bei den Terminen, die im Vertrag für die Rückzahlung vorgesehen sind. Auch in diesem Falle können bereits erfolgte Kündigungen vom Mieter widerrufen werden. Kautionen sind dem Mieter schon am 1. April 1932 zurückzugeben.

Die Kündigung ist ausgeschlossen, wenn Vermieter und Mieter, sich im Laufe des Jahres 1931 auf mindestens 20 Prozent Ermäßigung geeinigt haben oder noch einigen. Es genügt also nicht, daß der Vermieter jetzt einseitig diese Ermäßigung von sich aus anbietet.

Die Kündigungsverordnungen gelten auch für Untermieter, Pächter und Unterpächter. Sie werden jedoch ausgeschlossen, wenn ein ganzes wirtschaftliches Unternehmen verpachtet, und wenn sich hierbei die Überlassung des Unternehmens als die Hauptleistung des Verpächters darstellt. Letzteres soll regelmäßig angenommen werden, wenn der Pächter beauftragt ist, die Firma des Verpächters fortzuführen.

Das Kündigungsrecht steht dem Mieter nicht zu, wenn er seit dem 15. Juli 1931 die Möglichkeit gehabt hätte, zu kündigen.

Aufgehobene und geltende Polizei-Verordnungen.

Ein Runderlaß des preussischen Innenministers.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst einem Runderlaß des Preussischen Ministers des Innern entnimmt, sind von den in dem Zeitraum von 1925 bis 1931 erlassenen Polizeiverordnungen auf Grund der von dem Innenminister angeordneten Nachprüfung 1832 Orts-, 311 Kreis-

und 252 Polizei-Verordnungen der Ober- und Regierungspräsidenten aufgehoben und 223 Orts-, 27 Kreis- und 42 Polizei-Verordnungen der Ober- und Regierungspräsidenten abgeändert worden. Aus dieser Zeit sind noch 5557 Orts-, 1239 Kreis- und 1287 Polizei-Verordnungen der Ober- und Regierungspräsidenten in Kraft. Aus der Zeit vor 1910 sind noch 2019 Orts-, 308 Kreis- und 415 Polizei-Verordnungen der Ober- und Regierungspräsidenten, aus dem Zeitraum von 1910 bis 1925 noch 3803 Orts-, 703 Kreis- und 696 Polizei-Verordnungen der Ober- und Regierungspräsidenten in Kraft. Insgesamt sind jetzt also noch 11 179 Orts-, 2250 Kreis- und 2398 Polizei-Verordnungen der Ober- und Regierungspräsidenten in Kraft.

Der Preussische Minister des Innern betont in seinem Runderlaß, daß es ihn mit besonderer Genugtuung erfüllt, daß damit zum ersten Male die in Preußen von den ordentlichen Polizeibehörden insgesamt erlassenen Polizei-Verordnungen zahlenmäßig erfasst und nach Sachgebieten geordnet, in besonderen Listen oder Kartellen verzeichnet sind. Damit ist ein erhebliches Stück Verwaltungsreform geleistet, nicht nur zum Vorteil der beteiligten Behörden, die der Mühe des umständlichen Suchens nach den erlassenen Polizei-Verordnungen entgehen sind, sondern insbesondere auch zum Vorteil der Staatsbürger, die damit rechnen können, daß die veralteten Bestimmungen beseitigt sind. Der Minister bittet, den beteiligten Sachbearbeitern für die zur Vereinfachung des Polizei-Verordnungswezens geleistete Sonderarbeit seine Anerkennung auszusprechen.

Da nach § 75 des Polizeiverwaltungsgesetzes die von den Ortspolizeibehörden erlassenen Polizeiverordnungen am 1. 10. 1932 außer Kraft treten, sofern die ländlichen oder städtischen Polizeibezirke nicht mehr als 5000 Einwohner umfassen, erucht der Minister, schon jetzt in eine Nachprüfung darüber einzutreten, welche der hiernach außer Kraft tretenden Polizeiverordnungen von den Landräten neu zu erlassen sein werden.

Tagblatt-Kalender. Der heutigen Auflage des Wiesbadener Tagblatts liegt der in Mehrfarbendruck von der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei wieder sehr geschmackvoll ausgeführte Tagblatt-Kalender für das Jahr 1932 bei. Das Jahr 1932 ist bekanntlich ein Schaltjahr mit 29 Februartagen. Fastnacht fällt auf den 9. Februar, das Osterfest auf den 27. März und Pfingsten auf den 15. Mai.

Paul Schetter f. Am 23. Dezember ist der Gartenkünstler Paul Schetter im Alter von 70 Jahren gestorben. Er stammte aus Soest in Westfalen und wirkte hier seit etwa 50 Jahren, nachdem er in Geisenheim seine gärtnerische Ausbildung erfahren hatte. Sein Hingehen ruft die Erinnerung wach an das Ersehen der herrlichen Anlagen im Rosetal. Als im Jahre 1896 die Kochhausanlage, die damals auf diesem Gelände stattfand, geschlossen war, wurde die Frage aufgeworfen, was mit diesem Terrain nun geschehen solle. In voraussehender Weise faßten die damaligen Stadtväter (unter ihnen auch der Gärtnermeister Emil Beder senior) den Beschluß, das ganze große Gebiet zu einem Park umzugestalten. Zunächst bestand die Absicht, eine namhafte auswärtige Gartenbaufirma mit dieser Aufgabe zu betrauen. Dies unterblieb aber und man schrieb einen öffentlichen Wettbewerb aus, aus dem Paul Schetter als Sieger mit dem ersten Preis ausgezeichnet, hervorging. Auf Grund dieses Erfolges wurde ihm auch die praktische Ausführung seines Projektes übertragen bzw. er führte die Oberaufsicht der Arbeiten. Mit großem Interesse verfolgte die Wiesbadener Bevölkerung das Entstehen der auch vom naturgeschichtlichen Standpunkt aus interessanten Anlagen. Als die Arbeiten beendet, und sich der Park in seiner Schönheit dem entzückten Auge darbot, herrschte nur eine Stimme des Lobes. Für die damalige Zeit stellte der öffentliche Park auch insofern etwas ganz neues dar, weil jeder Baum und jeder Strauch mit einem Schildchen, das seine botanische Bezeichnung trug, versehen war; es war eine lebendig gewordene Naturgeschichte. Leider sind die Schildchen mit der Zeit verschwunden und

haus nahm die Aufführung außerordentlich beifällig auf. Mit den Darstellern wurde auch der Spielleiter zum Schluss immer wieder vor die Kampe gerufen.

(Kleines Haus.)

Erster Weihnachtsfeiertag:

Zum ersten Male: „Das verfluchte Geld“, Lustspiel in drei Akten von Karl Köhler. Spielleitung: Kurt Sellnig.

Anette Vogt ist großjährig geworden und damit Eigentümerin eines großen Konzerns, mehrerer Häuser, vieler Aktienpakete usw. Sie ist eben im Abitur durchgefallen (es hapert in Mathematik), gilt in der vermögenden Familie wegen ihrer Vernunft und geringen Luxusbedürfnisse als Kuriosum, hatte bisher auch wenig Freunde, kurz, sie wurde im ganzen kaum beachtet, vielmehr leicht belächelt. Das wird mit einem Schlag anders; es kommen Blumen, Briefe, Einladungen, Heiratsanträge. Anette hat nun zwar kein Talent für naturwissenschaftliche Fächer, aber doch ein praktisches, helles Köpfchen; so deutet sie diesen Umchwung ganz richtig, sieht wie der Mensch, wie das Leben ist, fühlt sich von all dem sehr angewidert und verläßt in raschem Entschluß Haus, Familie und Reichtum, um als armes, arbeitendes Mädel Liebe und Uneigennützigkeit zu finden. Soweit schon und gut; und wenn dies weitere Geschehen dem zu erwartenden wirklichen Erleben einigermaßen ehrlich angepaßt worden wäre, hätte sich der Stoff unzweifelhaft im Sinne der überlegenen humoristischen Lebensbeobachtung einer Komödie entwickeln lassen. Darum war es nun dem Autor aber wohl nicht zu tun, er zog es vor, hübsch an der Oberfläche zu bleiben und läßt zwei Courthörs-Wahlerische Akte folgen, in denen Anette als Stenotypistin unerkannt in ihr eigenes großes Unternehmen eintritt, mit plötzlich erwachter organisatorischer Fähigkeit und Entschlußkraft in die Geschäftspraktiken ihres Konzerns einweicht, einen Direktor als Leuteschinder entlarvt und in einem jungen Raponchse auch den Menschen findet, den zu suchen sie ausgezogen war. Köhler macht dann noch einige Umstände, um dem dritten Akt das nötige Füllsel zu geben, aber die kleinen Konstellationen, die er da auführt, nimmt kein Mensch mehr ernst, man genießt sie vielmehr mit dem geruchsamem Behagen des sicheren Wissens, daß sich die jungen Leute zuletzt doch „trügen“ werden.

Köhler gab vor Jahren in den „Fünf Frankfurtern“ ein hübsches, stimmungsvolles Bild der bürgerlich-gradatistischen Zeit der Vätermörder, den Hängeloden und Kriminellen, liebevoll gezeichnete Bilder aus dem biedermeierlichen jüdischen Familienleben; im „Feldherrnhügel“ eine lustige Satire auf Behörden, Militär und die Preußen. In seinem neuesten Stück möchte er uns eine Art modernes Märchen schenken, nur, daß aus dem verkleideten Hahn al Ralchid jetzt ein junges Mädchen und aus dem Schweinehirt, der die Prinzessin bekommt, ein Kommissar geworden

ist, der seinen weiblichen Chef heiratet. Leider fehlt diesem Märchen ein Haupterfordernis: die Realität und bildkräftige Schlichtheit und man steht nur wie der Autor mit der schlecht geratenen Mischung von süßlicher Romantik und wichtig-tatschmäßigen Modernität den Dreh zu erreichen sucht, der ihm das Publikum gewinnen könnte. Nun, das Publikum war weihnachtlich gestimmt, es nahm auch ein Geschenk von minderm Wert dankbar und kritisch an; auch war das Haus so gut wie ausverkauft, das machte Stimmung, entspannte Wärme und weckte den Glauben, daß im Kampf für das Staatstheater doch mehr Freunde mobil gemacht werden dürften, als mancher glauben mag. Das ließ sich auch aus dem außerordentlich herzlichen Beifall für Regisseur und Darsteller schließen, die mit ihrer Kunst aus einem Nichts Bühnenleben für den Abend zu gewinnen wußten. Opa Heidenreich ist ja das Märchenhafte sehr vertraut, etwas von diesem Schimmer hatte denn auch ihre Anette. Paul Breitkopf war ein Raponchse mit angenehmer Treuerigkeit. Die Sicherheit und Drolligkeit mit der Marga Kuhn eine reise Frau, die zugleich kindlich und kindisch ist, darzustellen weiß, ist bekannt. Kurt Sellnig, Lenore Fein, Herta Genzmer, Gustav Albert, Frank Falkner, Käthe Gordon und Otto Brenner müssen genannt werden.

Weihnachten im Kurhaus.

Die Weihnachtstage brachten im Kurhaus mehrere musikalische Veranstaltungen, die sich aus dem alltäglichen Rahmen merklich hervorhoben. Freilich die Konzertschlug auch hier ihre Schatten; die Konzerte waren bei weitem nicht so besucht wie sonst an Festtagen. — In einem Sinfoniekonzert am ersten Feiertage stand im Mittelpunkt des Programms das Violinkonzert von Goldmark, von Konzertmeister Rudolf Bergmann mit technischer Berce und vornehmer Geistesart des Ausdrucks gespielt. Das Kurorchester unter Musikdirektor Trimmers bestimter und bestimmender Leitung vervollständigte die Vortragsfolge durch die geschlossene, schwungvolle und reich schattierte Wiederholung der Ouvertüre zu „Euryanthe“ von Weber und der Sinfonie Nr. 1 von Brahms. — Kein weihnachtlicher Charakter trug das Orgel-Frühkonzert am zweiten Feiertag, das von Kirchenmusikdirektor Petersen, Lilli Dureuil, Alzen und Heddy Hertel bestritten wurde. Herr Petersen spielte eingangs mit virtuosem Glanz die „Dur-Locata“ von Bach und gab später in dem etwas düster gehaltenen Stimmungsbild „Weihnachten“ von Reger von neuem eine eindrucksvolle Probe namentlich seiner geschmackvollen Registrierungskunst. Ihre weiche, warme Altstimme und ihr in die Tiefe dringendes musikalisches Ausdrucksvermögen brachte Frau Alzen in Liedern von Cornelius, Schubert, Unger, Reger und Courvoisier mit seinem Kunstsinne zum eindrucksvollen Klingen. Heddy Hertel nahm Gelegenheit, in getragenen Stücken

von Jech, Mosique und Schumann ihre Tongebung von Seele und Adel voll ausschlagen zu lassen. — Am Abend des zweiten Festtages war ein heiteres Fest-Konzert angelegt, das von Heinz Berthold mit temperamentvoller Hand geleitet wurde und in seinem abwechslungsreichen Programm einer nicht zu anpruchsvollen Zuhörerhaft eine Stunde der Unterhaltung und des Genusses bot. — Ein von Hermann Trimmer dirigiertes Sinfoniekonzert am dritten Feiertag gewann durch die solistische Mitwirkung einer jungen aufstrebenden Sängerin — Ilde Hofmann — erhöhtes Interesse. Durch ihren wohlgepflegten, in der höheren Lage besonders flangerigigen Mezzo-Sopran und durch die sinnvolle, ungeschätzte Art, die sie in der Gestaltung des Ausdrucks befeuerte, machte sie in ihren Darbietungen — in einer Arie aus „Titus“ von Mozart und in Liedern von Schubert und Schumann — aufhorchen. Die „Künste“ von Beethoven gab dem anregenden Abend den schwungvollen, nachhaltigen Abschluß. In allen Veranstaltungen sorgten die Zuhörer nicht mit reich bemessenem Beifall.

„Vom Hundertsten ins Tausendste“

betitelt sich ein lustiger Abend im kleinen Kurhaus, der in dreifacher Hinsicht einen Reford brachte: in Massenbezug des überfüllten Raumes, in dem Aufgebot von nicht weniger als vier prominenten rheinischen Humoristen, und nicht zuletzt in dem Stimmungsgrad einer kaum überbietbaren ausgelassenheit. Beim ersten Auftakt schon schwangen die Herzen der Zuhörer mit, denn als witziger und einfallsreicher, nie um die Pointe verlegener Anlager erschien Gustav Jacob, nach Jahresfrist wieder in seiner Vaterstadt mit Freude begrüßt. Indem er die anderen Künstler antändigte, fand Jacob reichlich Gelegenheit auch zur Auswirkung eigener Komik; im Telegrammstil gewissermaßen ließ er die Zeit Revue passieren, schlug nach allen Seiten mit der Narrenpeitsche der Satire und trat mit gleicher Sicherheit die verschiedensten Spielarten des Humors vom besinnlichen Scherz bis zur Groteske und übermütigen Bosheit. Wie ein Sprühfeuerwerk knatterten die Witzfiguren und Karikaturen eines nichts verschonenden Witzes, ein ähnliches Schwelgen in Laune und Temperament ist kaum einem anderen Vortragsmeister gegeben. Freilich auch unter den übrigen Mitwirkenden gab es keinen Verleger, jeder war prächtig in seiner Art: Als Sänger rheinischer Lieder erzielte Viktor von Schenck wie gewohnt, Beifallsstürme; sein schmetterndes, volltönendes Organ kam ebenso vorzüglich zur Geltung in vaterländischen und romantischen Rheingefängen wie in dem neuen Richard-Tauber-Schlager „Schön ist die Welt“, in teuren Bagabundenliedern und in dem hymnischen „Deutschland, du darfst nicht untergehen“ von dem Wiesbadener D. Häsel, das in Anwesenheit des Komponisten zur Uraufführung kam. Kabarettist besten Stiles bot Alfred Heinen; ein Humorist, der gerade in Schlichtheit des Vortrages, in seiner Ver-

nicht mehr ersetzt worden. Heute wie damals üben die Anlagen ihre unergänzliche Wirkung auf jedes empfängliche Gemüt aus. Damit hat sich Paul Schetter ein bleibendes Denkmal gesetzt.

— Inkrafttreten des Milchgesetzes am 1. Januar. Das Milchgesetz vom 30. Juli 1930 (RGBl. 1 1930 Nr. 35), die Verordnung über das Inkrafttreten des Milchgesetzes vom 15. Mai 1931 (RGBl. 1 1931 Nr. 19), die Erste Verordnung zur Ausführung des Milchgesetzes vom 15. Mai 1931 (RGBl. 1 1931 Nr. 19) und die preussische Verordnung zur Durchführung des Milchgesetzes vom 16. Dezember 1931 (Pr. Gesetzsammlung 1931 Nr. 51) treten am 1. Januar 1932 in Kraft. Um wiederholt in der Konzessionsfrage auftretenden Mißverständnissen zu begegnen, bemerkt der Amtliche Preussische Pressedienst dazu folgendes: Wer ein Unternehmen zur Abgabe von Milch betreiben will, bedarf dazu einer Erlaubnis. Dies gilt auch für Unternehmen, die zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes bereits bestehen, auch wenn sie schon auf Grund früherer Vorschriften eine Erlaubnis erhalten haben. Wer gemäß § 14 des Gesetzes sein Unternehmen bereits vor dem 8. August 1930 betrieben hat, ist befreit von dem Nachweis, eine bestimmte Milchmenge in den Verkehr bringen zu können. Der Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes, der in seinem Betriebe gewonnene Milch außerhalb der landwirtschaftlichen Betriebsstätte unmittelbar an den Verbraucher abgibt, bedarf gleichfalls einer Erlaubnis, ist aber von dem Nachweis, eine bestimmte Milchmenge in den Verkehr bringen zu können, befreit. Die Inhaber von erlaubnispflichtigen Unternehmen, die am 1. Januar 1932 bereits bestehen, gelten bis zum 1. April 1932 als widerruflich zugelassen. Die Inhaber solcher Unternehmen müssen Anträge auf Erteilung der Erlaubnis bis zum 1. April 1932 bei den zuständigen Erlaubnisbehörden gestellt haben. Es ersicht die widerrufliche Zulassung erst mit der endgültigen Entscheidung über diesen Antrag.

— Gegen die Schließung der Staatstheater. Auch der Stadtverband für Handwerk und Gewerbe hat gegen die Schließung der Staatstheater in Wiesbaden einen Protest an die zuständigen Behörden gerichtet.

— Theaterabend der Reutiringgemeinde. Den stilvollen und praktischen Gemeindefaal im Neuen Gemeindehaus am Elsser Platz mit seinen 350 Sitzplätzen füllten am 2. Weihnachtstage und am Sonntag die Zuschauer bis auf den letzten Platz, um dem Theaterabend der evangelischen Jugendgruppe der Reutiringgemeinde beizuwohnen. Mit einer für Vereine vorbildlichen Pünktlichkeit begannen die Darbietungen, die Pfarrer Schmitt mit knappen, herzlichen Worten einleitete. Werner Kay dirigierte das Orchester der Jugendgruppe, dem eine Weihnachtsphantasie „Stille Nacht“ (Violinen, Cello, Klavier, Orgel) anerkennenswert gelang. Wenn die Jugend spielt, will man kein Virtuositentum der Form und Technik. Die Jugend und das gesunde Volk will Inhaltstun von heilem Gehalt. Nicht als ob das Auge leer ausgehen sollte. Heinz Fischer schuf mit der Inszenierung malerische Bilder. Aber das Wesentliche ist dem Volksspiel nicht der koloristische, sondern der ideale Wert. Also: Es waren zwei Königskinder, die hatten einander so lieb; die Schwester (Marie Müller) war die goldene Treue gegen den Bruder (Klaus Kammel) und schließlich wird, wie es das gesunde Empfinden verlangt, die Treue belohnt und mit Hilfe der Elfenkönigin (Renate Leber) aus den vermeintlichen Geschwister ein Hochzeitspaar. Dazwischen tanzten und sangen lichte Elfen und wunderliche Zwergen, und alles endet am Weihnachtsbaum. Recht so. Man muß dem Volk nicht immer sein Leben verpöbeln und sein Elend potenzieren vor die Augen malen, durch sein reinstes Empfinden schreiten Könige und Helden, milde Frauen und redenshafte Krieger, Liebe und Treue, und immer siegt das Gute.

haltenheit der Pointen besonders eindringlich wirkt. Komische Kabinettstücke waren keine zeitgemäßen Sprechparodien, nicht minder schlagkräftig die geistreichen Sprechspiele, die gezeigten Geschichten und Anekdoten, zumal in der heimischen Kölner Mundart. Ein Kind der Donstadt, der eigentlichen Zweige rheinischen Humors, war auch der vierte im Bunde, Willy Ostermann, Textdichter und Komponist vieler heiteren Stimmungslieder. Seine Melodien erhöhten die allgemeine Fröhlichkeit, die auch äußerlich im Mitgehen des Refrains und im allverdräuernden, vom Publikum befohlenen eckigen „Schußlied“ ihren Ausdruck fand. Kein Wunder daher, daß sich das vergnügliche Auditorium nur ungern trennte, durch Applaus und Zugaben die frühlichen Stunden möglichst lange ausstrecken wollte.

Aus Kunst und Leben.

*** Kornolds Strauß-Operette für Tauber.** („Das Lied der Liebe“). — Aufführung im Berliner Metropoltheater. Erich Wolfgang Kornold's neuestes Opus ist die Operette „Das Lied der Liebe“, die er für Richard Tauber „arrangiert“. Auf dem Programm liest man „Musik nach Johann Strauß von Kornold“. Alles, was den Hörer schon einmal gefallen (inkl. Donauwalzer), wurde in diese Operette hineingesteckt. Es gab eine einzige Entschuldigung, wenn daraus wie ein Bönz ein neues wertvolles Werk hervorgegangen wäre. Aber diese Musik ist weder blühend noch farbig wie ein Strauß, noch kräftig wie ein Korn, oder leuchtend wie Gold. Der Librettist Ludwig Herz erweist dem Bearbeiter nach, wärmt auch seinerseits noch einmal auf, was bis vorgestern dem Publikum zugehört. Sein Text ist eine Haulung „glücklich“ Zufälle“. Es begibt sich, daß Graf Auerbach, der genau wie Tauber auf den Vornamen Richard hört, sein Geld verspielt hat und den Wechsel über 20 000 Kronen in 24 Stunden einlösen oder sich glattweg erschießen muß. Aber Franz Auerbach, sein furchtlicher Better, ist bereit, ihm zu helfen, wenn ... Richard ihm dafür die Freundin vom Burgtheater abnimmt, damit er die junge Baronin Pauline, eine lustige Witwe, ehelichen kann. Wir hätten Tauber für sein erstes Auftreten nach der Amerika-Reise eine lohnendere Aufgabe gewünscht, ihn gern in einer besseren Rolle gesehen, zum jugendlichen flotten Leutnant oder schwachen Liebhaber ist Tauber wenig geeignet. Von allen Nummern gelang es ihm nur bei dem Lied der Liebe „Du bist mein Traum“, die gewohnte Vaportide von fünf „Weihnachtsliedern“ zu erreichen; und hier entschied auch nur die Schönheit seiner Stimme und seine erstaunliche Gesangskraft, die ihm erlaubt, selbst bei erheblicher Indisposition durchzuhalten. Reizend im Spiel und auch gesanglich erfreulich war eine Partnerin, die bildhübsche und temperamentvolle Anna Spezialistin für alte Fürstinnen, Adele Sandrod als Fürstin Metternich. Ein echter Erfolg war der Aufführung im Berliner Metropoltheater nicht beschieden, so energisch auch ein Teil des Publikums die reservierte Haltung der Mehrheit des Publikums suchte; wo starker Beifall einsetzte, galt er ausschließlich den drei Prominenten.

— Kennzeichnung von ausländischem Gemüse und Obst. Der Kassauische Landes-Obst- und Gartenbauverein und der Landesverband Hessen-Kassau im Reichsverband des deutschen Gartenbaues hatten die Landwirtschaftskammer Wiesbaden gebeten, bei dem Landwirtschaftsminister vorstellig zu werden, daß das ausländische Obst und Gemüse als solches durch Anbringung geeigneter Schilder im Handel kenntlich gemacht, und daß ferner der Straßenhandel mit ausländischem Obst und Gemüse unterbunden wird. Auf die Eingabe an den preussischen Landwirtschaftsminister hat der Reichsminister geantwortet, daß infolge des mit Frankreich 1927 abgeschlossenen Handelsvertrags für die Regelung des freien Handels, und besonders für den Verkauf, die Ausstellung zum Verkauf, den Umlauf und den Verbrauch der Erzeugnisse kein Unterschied zwischen den inländischen Erzeugnissen und denen des anderen vertragschließenden Teiles gemacht werden darf. Soweit in den Handelsverträgen mit anderen Staaten die Reichsbefugnisse vereinbart worden ist, gilt die sich aus dieser Bestimmung ergebende Einschränkung auch für den Handel mit den aus den meistbegünstigten Staaten eingeführten Naturerzeugnissen. Ein Verbot des Straßenhandels mit solchen Erzeugnissen, die aus Frankreich oder anderen in die Reichsbefugnisse unterliegenden Staaten kommen, kann demzufolge nicht erlassen werden.

— Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Gewinnliste der 3. Klasse 264. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie ist eingegangen. Die Gewinnzahlung hat begonnen. Die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse hat bis zum 8. Januar 1932, abends 6 Uhr, zu erfolgen. Hierbei müssen die Vorlosenlose unbedingt vorgelegt werden. Aber Lose, die bis zum genannten Tage nicht eingelöst sind, kann anderweitig verfügt werden.

— Die Feuerbestattung in Wiesbaden. Am 19. Dez. des Jahres 1912, also vor 19 Jahren, wurde das Wiesbadener Krematorium seiner Bestimmung übergeben. Die Zahl der dort Eingäscherten beläuft sich bis heute auf rund 5000. In Berlin entfallen auf 100 Bestattungen überhaupt 27,1 Feuerbestattungen, sonst in den Städten mit mehr als 300 000 Einwohnern 19,9, in solchen von 100 000 bis 300 000 Einwohnern 19,8. Wiesbaden steht bezüglich der Zahl der Kremationen hinter Berlin nicht zurück, zumal den 5000 seit dem Bestand des hiesigen Verbrennungsosens viele Hunderte zuzuzählen sind, die den in Preußen bestehenden Bedingungen für die Kremation nicht entsprechen insofern, als die handchriftliche beim vor einer Amtsperson abzugebende einschlägige letzte Willensbestimmung fehlt und demgemäß die Einäscherung außer der Landesgrenzen, in Mainz, bei erheblichen Mehrkosten stattzufinden hat. — Das erste Deutsche Krematorium, dasjenige in Gotha, entstand im Jahre 1878. Seitdem wurden insgesamt rund 560 000 Personen in Deutschland kremiert, und zwar nach Prozentsatz 67,8 Evangelische, 4,3 Katholiken, 0,7 andere Christen, 1,4 Juden, 19,1 ohne angegebenes Bekenntnis, 21,2 nur als Christen bezeichnete. — Krematorien sind jetzt in Deutschland 105 vorhanden. Zur Unterbringung der Aschenurnen bestehen auf dem Nordfriedhof zwei Kolumbarien, deren Benutzung aber, und nicht nur bei uns, in letzter Zeit nicht mehr üblich ist. Meist werden die Aschenurnen entweder in den Gräbern ihrer Lieben beigelegt oder, was den Südfriedhof anbelangt, auf dem hierfür vorbehaltenen Friedhofsteile.

— Verlängerte Schonzeit für Wild. Die Tier- und Pflanzenordnung hat durch Verfügung der Minister für Landwirtschaft und für Volksbildung eine Ergänzung erfahren. Es soll ein besserer Schutz des Wildbestandes gegen Diebstehereien herbeigeführt werden. Die bisherige Prüfung über den Besitz mit Wild genügt nicht. Die neuen Vorschriften besagen, daß das Wildbret sowie der An- und Verkauf von Elch, Rot-, Dam-, Reh- und Schwarzwild in unregelmäßigem Zustand nur unter Beifügung eines Ursprungscheines erfolgen darf. Dies gilt nicht für Wildbretkäufe durch Wildhändler. Wer in seinem Geschäft solche Ware erwirbt, muß dies in einem Wildhandelsbuch eintragen. Verstöße dagegen werden bestraft und die dabei eingelegenen Tiere für gemeinnützige Zwecke verwendet. Dann bringt die Verordnung schon mit Wirkung vom 1. Januar an eine verlängerte Schonzeit für männliches Rot- und Damwild im Januar und Februar sowie in der ersten Augusthälfte. Diese Einschränkung der Abschusszeit ist erforderlich, um die Tiere in ihrer Welle zu schützen und außerdem von den Jagdverbänden verlangt worden. — Die jährliche Ausbeute der gesamten deutschen Jagd beträgt mengenmäßig etwa 18,5 Millionen Kilogramm Wildbret und stellt einen Wert von nahezu 28 Millionen Mark dar.

— Erst Genehmigung, dann Rundfunk hören! Zu Weihnachten wurden vielfach Rundfunkapparate geschenkt. Damit nun die Weihnachtsfreude durch Folgerungen, die durch die Nichtbeachtung der gesetzlichen Bestimmungen entstehen, nicht getrübt wird, sei darauf hingewiesen, daß erst nach Aushandigung der Genehmigung die Errichtung und der Betrieb einer Rundfunkempfangsanlage zulässig sind. Erwerb und Besitz von fertigen Empfangsapparaten bedürfen keiner Genehmigung. Die Apparate jedoch dürfen, auch verkehrsweise, nur auf Grund einer Rundfunkempfangsgenehmigung betrieben werden. Dies gilt auch für solche Empfangsapparate, die allein ohne Antenne oder Erdleitung oder Gegengewicht als Empfangsanlage verwendbar sind. Schon die bloße Errichtung einer Antenne, gleichviel ob Innen- oder Außenantenne oder der Erdleitung oder eines Gegengewichtes stellt den Beginn der Errichtung einer Empfangsanlage dar und ist genehmigungspflichtig. Genehmigungsanträge zur Teilnahme am Rundfunk, die schriftlich, mündlich oder auch durch Fernsprecher gestellt werden können, werden von jeder Postanstalt entgegengenommen.

— Ergänzte Fernsprechanordnung. Die Ausführungsbestimmungen zur Fernsprechanordnung, die eine Überlassung entbehrlich gewordener Einführungen und Leitungen bei posteigenen Sprechanlagen an den Teilnehmer enthält, sind jetzt etwas ergänzt worden. In die Anlage geländiger posteigener Nebenanlagen in den letzten fünf Jahren auf Kosten eigener Nebenanlagen erneuert worden, so werden sie dem Teilnehmer nur gegen Erstattung des Zeitwerts überlassen, wenn er die Leitungen für eine private Nebenanlage wieder benutzen will. Bei Nichtzahlung der Vergütung wird die Anlage abgebrochen. Letzteres geschieht auch, wenn schon nach Herstellung des Anschlusses der Teilnehmer den Antrag zurückzieht. Die Kosten muß er tragen. Der Besitzer von Nebenanlagen, die er auf private Umbauen läßt, kann sie erst nach völliger Beilegung der posteigenen und fertiger Herstellung der neuen Anlagen benutzen. Hierbei zeigt die Post aber ein ausgeglichenes Entgegenkommen, um den Sprechverkehr nicht zu unterbrechen.

— Lebensmüde. Am Heiligabend versuchte eine 33jährige Ehefrau, Dohheimer Straße wohnhaft, sich mit Beronal zu vergiften. Die Sanitätswache brachte die Frau ins Städtische Krankenhaus. — Am Freitagvormittag wurde eine 20jährige Stenotypistin, in der Bülowstraße wohnhaft, mit Gas vergiftet aufgefunden. Überfallkommando und Sanitätswache wurde sofort alarmiert. Die Lebensmüde wurde ins Städtische Krankenhaus gebracht.

— Schlägereien am Heiligabend. Vor dem Hause Dorfstraße 8 gerieten am Heiligabend mehrere junge Burken in Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Dabei erhielt ein 19jähriger Arbeiter so schwere Schläge auf den Kopf, daß er mit stark blutenden Kopfverletzungen ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

— Raminbrände. Am Donnerstagmittag geriet in einem Hause im Bismardring der Ramin in Brand; um 20 Uhr in der Zimmermannstraße 10. In beiden Fällen befehtigte die Feuerwehr in halbstündiger Tätigkeit die Gefahr. Am 1. Feiertag wurde die Feuerwehr mittags nach der Kreidelstraße alarmiert. Dort war ein Kachelofenrohr in Brand geraten. Die Wehr hatte längere Zeit zu tun, bis die Gefahr beseitigt war.

— Werkzeugdiebstahl. In der Nacht zum 17. d. M. wurden mittels Einbruchs aus einem Geräteschuppen des Bezirksverbandes an der Straße Wiesbaden-Erbenheim-Nordstadt folgende Sachen gestohlen: ein Spannmesser, ein Schraubenzieher mit Holzgriff, ein Schraubenzieher ohne Holzgriff, ein Stemmeisen mit Holzgriff, 30 Millimeter br., ein Zugmesser mit Holzgriffen, ein englischer Schraubenschlüssel, ganz aus Eisen, eine Schraubenzange mit Feder, eine Baumsäge mit Bügel, eine Baumsäge mit Holzgriff, ein Messer, 22 Blechschablonen zum Nummerieren der Kilometersteine, ein Topf mit fünf Kilogramm weißer Farbe, 1 Topf mit zwei Kilogramm schwarzer Farbe, ein Topf mit einem Kilogramm roter Farbe, 1 Topf mit etwa 1/2 Kilogramm Rennige, ein Topf mit sieben Pinseln und eine Kanne mit etwa 1 Liter Leinöl.

— Futterrüben-Diebstahl. In letzter Zeit wurden aus einer an der Straße Wiesbaden-Schierstein und Niederwalluf befindlichen Riete etwa 15–20 Zentner Futterrüben entwendet.

— Hühnerdiebstahl. In der Nacht zum 21. d. M. wurden aus einem Stall im Stadtteil Viebrich mittels Einbruchs drei weiße Hühner gestohlen. — In der Nacht zum 7. d. M. wurde aus einem Stall, ebenfalls im Stadtteil Viebrich, ein Huhn gestohlen.

— Diebstahl aus einem Milchwagen. Am 24. d. M., gegen 8.45 Uhr, wurden aus einem Milchwagen, der in der Dohheimer Straße, Ecke Bismardring, stand, 3 geschlachtete Enten und 2 Hühner gestohlen.

— Diebstahl einer Handtasche. Am 22. d. M., vormittags, wurde einer Angestellten in einem Rechtsanwaltsbüro in der Luisenstraße eine blaue lattenleberne Handtasche, enthaltend einen Füllfederhalter, einen Kopierstift, einen weißen Kamm, ein blaues lattenlebernes Portemonnaie, einen Paß mit Hülle, 3 Photographien, eine Hornbrille u. a. Kleinigkeiten, gestohlen.

— Kaufmännischer Verein. In der heutigen Mitgliererversammlung des Kaufmännischen Vereins in der Turngasse, Schwalbacher Straße 8, spricht Rechtsanwalt Dr. Mayer über „Die wohnungsrechtlichen Bestimmungen der Notverordnung“.

Wiesbaden-Viebrich.

Der Männergesangsverein „Liederkreis“ veranstaltete am ersten Weihnachtstage im Saalbau Schützenhof ein Weihnachtskonzert unter Mitwirkung Wiesbadener Künstler. Mit den Chören „Hymne an die Nacht“ von Beethoven und „Abendfeier am Meere“ von Berth leiteten die Sänger unter der Leitung ihres Dirigenten Fritz Robinson (Wiesbaden) das Konzert ein. Eine Serenade für Violine, Bratsche und Klavier, komponiert von Hans Fleischer (Wiesbaden), wurde als Auftakt von Herrn Robinson und Frau, sowie dem Komponisten (am Flügel) gespielt. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Die Sänger brachten einen Chor „Abend“ von Fleischer zur Aufführung. Die Konzertsängerin Frau. Eise Mathieu (Sopran) Wiesbaden sang Weihnachtslieder von H. Fleischer, die erst kürzlich komponiert wurden. Die Künstlerin erntete mit ihren Darbietungen reichen Beifall. Ein Duett „Sonntag am Rhein“ von O. Hefner, gesungen von den Mitgliedern J. Fries und H. Hagenberger, fand ebenfalls Anhang. Bei dem von den Sängern zu Gehör gebrachten Chor „Heidenröslein“ von Hegarben konnte man gute Aufbaurbeit der jungen Sängerschaft feststellen. Der 1. Vorsitzende J. Fries überreichte dem Komponisten H. Fleischer für seine Verdienste um den Verein eine Ehrenurkunde. Ebenso wurde dem Sänger Chr. Phil. Schmidt für 25jährige Mitgliedschaft eine Ehrenurkunde überreicht. Zwei aufgeführte Theaterstücke sorgten für die weitere Unterhaltung und trugen den Mitwirkenden reichen Beifall ein.

Der Turnverein 1846 hielt am zweiten Feiertage seine Weihnachtsfeier im großen Saal der Turnhalle ab. Am ersten Feiertag hatte bereits die Weihnachtsfeier für die Jugend stattgefunden. Mit einem Vorpruch „Weihnachten“ begann die Festfolge. Großen Beifall fand die Weihnachtsaufführung „Der Tannentönn“, bei der ein Reigen der Turnfrauen mitwirkte. Wiederum konnte eine Reihe von Mitgliedern für 25jährige Mitgliedschaft geehrt werden; außerdem wurde den Mitgliedern Stesse und Birkenbark der Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft verliehen. Eine Anzahl Turner wurden für 100 und mehr ausgeführte Spiele mit dem Ehrenkranz geehrt.

Das Männer-Quartett „Nordend“ beging am 1. Weihnachtstage im katholischen Vereinshaus seine Weihnachtsfeier. Der 1. Vorsitzende A. Herz bei begrüßte die Anwesenden und ehrte die Sänger J. Schäfer, W. Osterlag, H. Osterlag und M. Dienst für 10jährige aktive Mitgliedschaft mit der goldenen Sänger-nadel. Die unter Leitung von W. Hingott stehende Sängerschaft brachte Chöre zu Gehör, die, klar und vortragen, großen Beifall fanden. Mitglied W. Kinn brachte Tenorsoli zu Gehör und erntete damit reichen Beifall. Verschiedene ernste und heitere gefangliche Darbietungen sowie zwei flott gespielte Theaterstücke vervollständigten das Programm.

Die Viebricher Bereitschaftswache wurde am Sonntagmittag nach dem Rheinufer alarmiert. Hier war ein Omnibus in Brand geraten. Die Wehr löschte den brennenden Wagen mit einer Schlauchleitung ab. Personen kamen nicht zu Schaden.

Wiesbaden-Schierstein.

Der Männergesangsverein hielt am Sonntagabend seine Weihnachtsfeier im Vereinsheim Saalbau „Rheingauer Hof“ ab. Die Feier fand ihren Höhepunkt bei dem Vortrag des Festchors für Kassauer Sänger, bestimmt für das große Sängerfest 1932 in Frankfurt a. M., und in dem Theaterstück „Der Jäger aus der Pfalz“, das flott gespielt, großen Beifall erzielte. Die Gesangsleitung lag in den Händen des Dirigenten, Musikdirektor Mathie, während den musikalischen Teil des Abends das bekannte Salonorchester Weich bestritt.

Am zweiten Feiertag fand die Weihnachtsfeier der Turngemeinde in der Turnhalle statt. Außer Theaterstücken und Vorführungen aller Art war eine Christ-

Weihnachtsgeschäft 1931 in Wiesbaden.

Der Einfluß der Notverordnung. — Befriedigender Umsatz. — Das Ergebnis beim mittelständischen Einzelhandel. — Der Umsatz bei den Kauf- und Warenhäusern. — Das Weihnachtsgeschäft als Erwerbsquelle.

Wiesbaden-Bierstadt.

Am ersten Weihnachtsfeiertage veranstaltete der Arb.-Ges.-Verein „Frisch auf“ unter Leitung seines Chorleiters Wilhelm Köppen im Saale „Zum Adler“ ein Konzert, das gut besucht war. Mitwirkende waren u. a.: Richard Biehn (Violine) und August Lenz (Cello) vom Staatstheater Wiesbaden. Der erste Teil des reichhaltigen Programms brachte Tondrucke für Männer- und gemischten Chor von Gerber, Uthmann, Knöchel; der zweite und dritte Teil Chöre von Mendels, Königen, Kamratz u. a. Alle Darbietungen zeichneten sich durch Natürlichkeit der Auffassung, vornehmen Vortrag und harmonisches Zusammenklängen aus. Herr Biehn spielte auf der Violine mit künstlerischer Technik u. a. den „Arabesken Tänz Nr. 1“ von Brahms. Herr Lenz erwies sich beim Vortrag der Sonate II op. 5 von Beethoven als vortrefflicher Cellist. Chorleiter W. Köppen, der bei den Solovorträgen am Klavier begleitete, kann das mit seinen Sängern veranstaltete Konzert als einen vollen Erfolg buchen.

In der Nacht vom Sonntag verurteilten Einbrecher bei dem Landwirt Vogel in der Schwarzgasse der Wustlammer einen Besuch abzustatten. B., der zufällig den Hausflur betrat, bekam von einem der beiden Einbrecher einen Schlag auf die Hand. Dann flüchteten die Gesellen und entkamen in der Dunkelheit. B. mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Wiesbaden-Erbenheim.

Der Krieger- und Militärverein veranstaltete am zweiten Feiertag eine Weihnachtsfeier. Lebende Bilder vom Kaiserhof wechselten mit Militärmärschen, die die Feuerwehrcapelle unter Leitung von H. Jacob zu Gehör brachte. Mitglieder der Damenabteilung des Turnvereins führten Tänze vor. Den Abschluß bildete ein Schwan „Die Schwiegermutter im Silberhaus“, der von Latenspielerinnen mit Erfolg aufgeführt wurde.

Wiesbaden-Igstadt.

Der MGB „Kroßmann“ veranstaltete am 2. Weihnachtstag im Saalkonzert „Zur schönen Aussicht“ sein diesjähriges Programm unter Leitung von Kammermusiker Himmer (Wiesbaden). Aus dem reichhaltigen Programm seien besonders hervorgehoben die Chöre „Das Glück im Tal“ von Th. Körner, „Ahoi“ von Lendvai, „Liebeslied“ von Reumann und „Am Rhein“ von Schönbald. Die Sänger leisteten unter der Leitung ihres Dirigenten hervorragendes. Als Solisten traten zwei junge Mitglieder des Vereins, Herr Siegfried Himmer (Sax) und Herr W. Ott (Tenor) auf. Der zweite Teil des Programms brachte eine Theateraufführung „Die Bettelprinzessin“. Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein Ball, der jung und alt noch lange zusammenhielt.

Musik- und Vortragsabende.

* **Alle Weihnachtsmusik.** Am die wertvolle musikalische Veranstaltung, die am zweiten Feiertag in der Lutherkirche stattfand, richtig zu würdigen, müßte man eigentlich ein Kapitel Musikgeschichte schreiben. Die zu Gehör gebrachten Kompositionen gehörten im wesentlichen dem 16. und 17. Jahrhundert an, als sich die Renaissance der Musik im Gegenstand der Götter nicht völlig durchgesetzt hatte. Mit dem alten polyphonen Stil rang damals die aus Italien hereinkommende Monodie, die das kunstvolle Gewebe der kontrapunktischen Stimmführung auflöste und den „cantus firmus“ aus dem Tenor, der die Linie eines Chors oder einer Volkswelle „hielt“, in die Oberstimme verlegte. Es ist die gleiche Zeit, in der die Instrumentalmusik langsam eine selbstständige Bedeutung neben dem vielmehr kimmigen Gesang gewann. Die vorgedruckten Noten waren nicht nur zum Teil von außerordentlicher Schönheit, sondern auch in lehrreicher Weise zusammengestellt. Der Wiesbadener Madrigalkreis, der sich unter der Leitung seines rührigen, jungen Dirigenten Ernst Laaff schon manches Verdienst um die Wiederbelebung alter Musik erworben hat, brachte gleiche Texte in der Bearbeitung verschiedener Meister. So hörten wir den Chor „Ein Kindelein so süßlich“ zunächst in der klaren, durchsichtigen und einschmeichelnden Version des alten Nürnberger Meisters S. L. Haffner. Er war ein wichtiger Vermittler der italienischen Manier, und man merkte seiner klippig weichen Handschrift die Schule des großen Venezianers Gabrieli an. Gleich daneben aber stand ein dreistimmiger Satz aus den Trienter Codices (15. Jahrhundert) voller Jierate, wie gottliches Mahnwort, in jählicher Durchleuchtung und unirdisch schwebend wie die weiten Wölbungen einer Kathedrale. Ähnliche Gegenstücke beobachtete man bei der Verarbeitung des Chores „In dulci jubilo“. In dem Satz eines unbekannten Meisters lag der cantus firmus nach niederländischem Vorbild noch im Tenor. Bis zu welchen kunstvollen Verwicklungen diese Art des Satzes führte, zeigte eine Komposition von G. Joriter (16. Jahrhundert), bei der der cantus firmus, als Sopran gleichzeitig den Choral „Lobt Gott ihr Christen alle gleich“. Einer der wichtigsten Vertreter jener Übergangszeit ist Michael Praetorius, dessen liebliche, ganz pastoral empfundene Motette „Resonet in laudibus“ den schönen Abend beschloß. Bei der klaren, schönen Ausführung war die Reinheit der Intonation besonders zu rühmen. Das Blockflötenquartett hat sich die Pflege jener eigentümlichen Instrumente zur Aufgabe gemacht, deren Klang gelegentlich an die Orgel erinnert. Ein Satz für drei Flöten von F. W. Zachow ließ bereits die Fäden erkennen, die sich zu dem großen Fächer hinüberzogen. Als Solistin war Margarete Graß gewonnen worden, die besonders in einer ausgelegten Motette von Ph. E. Böhndorff die sonore Kraft ihres Alt entfaltete konnte. Fritz Jech schloß mit einer Toccata von Bachelbel und figurierten Choralen für Orgel von Bach die musikalische Umrahmung der Veranstaltung, deren reiche Anregungen hier nur angedeutet werden konnten.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Ufa-Palast.** Es ist eines der pädendsten Kapitel der neueren Geschichte, das Hans Müller in dem Film „Port“ zu gestalten sucht. Man wird nicht behaupten können, daß er seinem Stoff gewachsen war, der allerdings einen Kleist erfordert hätte. Kein Drama, sondern eine lockere Folge von Szenen, woran die Regie von Gustav Aichard Schuld ist, die gar zu sehr auf billige Effekte ausgeht und am Schluß mit dem bewährten Mittel der Parademärsche nicht auskommen zu können glaubt. Kann man somit über den Film, besonders auch in Hinsicht auf die geschichtliche Wahrheit, verschiedener Meinung sein, so gebührt den schauspielerischen Leistungen das höchste Lob. Was dem Dichter

Das Weihnachtsgeschäft hat sich in diesem Jahre im Gegenstand zu früheren Jahren noch weit mehr auf die Zeit zwischen dem „Silbernen Sonntag“ und dem eigentlichen Festbeginn beschränkt. Wenn aus diesem Grunde ein Teil der Wiesbadener Geschäftswelt die Auffassung vertritt, daß der „Kupferne Sonntag“ für den Verkauf ruhig wieder in Wegfall kommen könne und daß im Hinblick auf die eingeschränkte Kaufkraft der Bevölkerung zwei Sonntage vor dem Weihnachtstag voll ausgenutzt, so hat diese Auffassung zweifellos etwas für sich. Trotzdem, wie wir der Auffassung, daß auch in diesem Jahre der „Kupferne Sonntag“ wenn auch nur als sogen. „Schaus-sonntag“ die Verkaufswelt und damit Verdienstmöglichkeiten der Wiesbadener Geschäftswelt in den folgenden Tagen wertvoll unterstützt hat.

Das diesjährige Weihnachtsgeschäft ist auch in Wiesbaden weitgehend von der letzten großen Reichsnotverordnung sowie ihren Einflüssen auf das Preisgebäude und die Kaufkraft der Bevölkerung beeinflusst gewesen.

Trotz alledem, wenn man sich seitens der Wiesbadener Geschäftswelt für das Weihnachtsgeschäft auf das allerhöchste gefaßt gemacht hatte und die Notverordnung anfänglich auf die Entwicklung des Geschäftes überaus hemmend wirkte, so haben doch die letzte Woche und die Tage vor dem Fest die Einkäufe der Bürgerschaft recht lebhaft eingelegt und zu einem recht beachtlichen Umsatz der Wiesbadener Geschäftswelt verholfen. Die Wiesbadener Geschäftswelt hat, nachdem sie bereits vor Monaten in Anpassung an die örtlichen Wirtschaftsverhältnisse und die in Wiesbaden in einem besonderen Maße zunehmende Kaufkraft das allgemeine Preisniveau erheblich gedrückt hatte, durch ihre vielseitige und geschickte Werbung sich nicht nur ihre alte Kundschaft erhalten, sondern auch neue gewonnen. Das Weihnachtsgeschäft hat so dem Wiesbadener Geschäftsleben und dem bedrängten und hart um das Dasein kämpfenden Einzelhandel aller Branchen einen gewissen Auftrieb und damit neue Hoffnung und Zuversicht gegeben. Das Ergebnis des Weihnachtsgeschäftes hat in Wiesbaden nach dem übereinstimmenden Urteil der Geschäftswelt zwar keineswegs auf ein Mindestmaß herabgefallen, aber die Erwartungen nicht erfüllt und ihren im Hinblick auf die Kapital- und Marktsituationen äußerst vorsichtigen Dispositionen und Kalkulationen entsprochen. Die Wiesbadener Geschäftswelt ist auf Grund ihrer Erfahrungen in den vergangenen Jahren und Monaten außerordentlich vorsichtig geworden und hat sich in den letzten Wochen und Tagen vor dem Fest mit Recht die Frage vorgelegt, wird im neuen Jahre die Kaufkraft der Bürgerschaft nicht noch weiter sinken?

Der mittelständische Einzelhandel hatte in diesen Jahren in allen Branchen erstaunlich umfassende Vorbereitungen für das diesjährige Weihnachtsgeschäft getroffen. Nach unseren Informationen war der erzielte Umsatz sehr reger und im großen und ganzen zureichend, wenn auch um 10 bis 15 Prozent geringer als im Vorjahr. In den einzelnen Branchen waren die Umsätze selbstverständlich unterschiedlich, aber man kann nicht sagen, daß einzelne Branchen überhaupt nicht auf ihre Rechnung gekommen wären. In einzelnen Branchen ist zweifellos der Umsatz gegenüber dem Vorjahre nicht nur dem finanziellen Ertrag nach, sondern auch mengenmäßig sehr stark zurückgegangen.

In allen Branchen wurde der Kauf von notwendigen Bedarfsartikeln bevorzugt.

Beachtlich erscheint, daß die Herren- und Damenkonfektion, trotzdem die Hauptaktion in das Frühjahr und die Monate September und Oktober fällt, beachtliche Umsätze erzielt hat. Daneben wurden bevorzugt Strickwaren, Schals, Armaten, Hemden, Schlafanzüge, Kragen u. dergl. gekauft, nicht nur in den billigen Preislagen, sondern auch in größeren Mengen und in den höheren Preislagen, insbesondere Textilwaren. In der Lederwaren-Branche kann von einem Durchschnittsumsatz preiswerter und praktischer Gegenstände berichtet werden. Die Schuhwaren-Branche verzeichnete zu stark reduzierten Preisen einen starken Umsatz in Herren- und Damen- sowie Damen-Überzügen. In der Gold- und Silberwaren-Branche konnten in Betracht der Verhältnisse und der Konzentration auf die praktischen Gegenstände verhältnismäßig nur

geringe Umsätze erzielt werden. Der Umsatzrückgang gegenüber dem Vorjahre ist in dieser Branche sehr erheblich. Goldwaren und Juwelen wurden nur vereinzelt gekauft; reger war der Absatz von Damen- und Herrenarmbändern, Armbändern, Halsketten, Toiletteartikeln u. dergl. Auch der billigere Schmuck erfreute sich eines regen Absatzes, ebenfalls die Silbergeschäfte, Schalen, Servicen, Körbe u. a. m. Die Spielwarenbranche berichtet von einem überraschend ruhigen Geschäft. Der Einkauf auf Spielwaren beschränkte sich auf die billigen Preislagen. Immer mehr konzentriert sich auch der Einkauf von Geschenken für die Kinder auf Bedarfsgegenstände statt auf Spielwaren. Auflagen, Puppenstuben und Küchen, selbst Spielsachen technischer Art wurden in diesem Jahre kaum gekauft. Der Handel mit Rundfunkgeräten berichtet in diesem Jahre von einem verhältnismäßig stillen Geschäft, insbesondere dem Absatz von Röhrenrätchen, Lautsprechern und den neuen Kombinationsgeräten. Die Schallplatten- und Sprechapparat-Branche meldet einen befriedigenden aber stark gegenüber dem Vorjahre reduzierten Umsatz. In der Möbelbranche wurden auch in den Weihnachtswochen befriedigende Umsätze erzielt, nachdem bereits in den letzten Monaten infolge einer merkbaren Flucht in die Sachwerte eine starke Belebung in der Möbelbranche eingeleitet hatte. In den Wochen vor dem Fest waren Zierstühle, Teetische, Sessel, die sogenannten Couchs bevorzugt, weiterhin Schreibtische, Bücherregale. Im Buchhandel sind auch in diesem Jahre bemerkenswerte Umsätze erzielt worden. Die Tabakwarenbranche berichtet ebenfalls von einem zufriedenstellenden Umsatz. Die Lebensmittelwaren- und Delikatessenbranche hat auch in den Wochen vor dem Fest keinen besonderen gesteigerten Umsatz zu verzeichnen, vielmehr hat gerade der Lebensmittel-Konsum mit Rücksicht auf die für andere Zwecke gestiegenen Ausgaben eine gewisse Einschränkung erfahren. Größere Lieferungen an Vereine und karitative Einrichtungen, die bei der Verteilung ihrer Weihnachtsgaben Lebensmittel bevorzugten, boten einen willkommenen Ausgleich.

Im Durchschnitt haben auch in diesem Jahre die Kauf- und Warenhäuser den Rückgang des Umsatzes sehr zu spüren, aber doch nicht in dem von der Geschäftswelt befürchteten Ausmaß. Wie in den vergangenen Jahren, so ist auch in diesem Jahre der Andrang des schauenden und laufenden Publikums sehr groß gewesen. Überhaupt ist auch in Wiesbaden die Kaufkraft und der Warenbedarf der Bevölkerung sehr groß. Die beschränkten finanziellen Möglichkeiten verbieten jedoch größere Ausgaben.

Das Ausmaß der auch in Wiesbaden eingetretenen Preissteigerungen kommt in dem Verhältnis zwischen Höhe des Umsatzes und der Menge der verkauften Ware im Vergleich zu dem Vorjahre deutlich zum Ausdruck.

Einen beachtlichen Teil der Käufer stellte auch in diesem Jahre die Kundschaft aus dem Hinterland Wiesbadens, dem Taunus, der Lahn und dem Rheingau. Auch in den Kauf- und Warenhäusern wurden in erster Linie praktische und billige Gegenstände des täglichen Bedarfs gekauft. Von den zahlreichen Spezialartikeln wurden kaum Gegenstände angekauft.

Räumlich gesehen, hat sich auch in diesem Jahre das Haupt-Weihnachtsgeschäft in dem Zentrum der Stadt abgewandelt, das an den drei Verkaufssonntagen ein bewegtes und von Tausenden von kaufstüchtigen Menschen durchflutetes Bild bot.

Die Geschäftswelt wird in den Tagen nach dem Fest und vor dem Beginn des neuen Jahres nochmals in Ruhe das Ergebnis des diesjährigen Weihnachtsgeschäftes überprüfen und dabei den geringen finanziellen Auftrieb der letzten Wochen mit größter Freude registrieren, ob dem nunmehr eintretenden Rückgang und dem sehr stillen Geschäftsgang, der bis zu den Wochen der Inventur-Ausverkäufe anhält.

Daß das Weihnachtsgeschäft auch in diesem Jahre für kurze Zeit Erwerbslosen und damit einen bescheidenen Verdienst gegeben hat, dürfte von allen mit Genugtuung festgestellt werden.

lischen Hofhaltung gewöhnlich militärische Dilettanten spielen zu lassen. So wird Nießfeld als Regisseur nicht nur vorgeführt der mitwirkenden Unteroffiziere und des wütenden Feldwebels, er bezeugt auch in der Teufelsdröckchen seiner Theaterrolle dem unerwartet eingetragenen Prinzen, ein Zusammenstoß, das die tollsten Verwicklungen zur Folge hat. Fred Savers Regie weiß alle nur denkbaren Schwankwirkungen in neuen Variationen anzuwenden, einen Höhepunkt erreicht er mit der urkomischen Wiedergabe des Theaterstücks. Ganz köstlich ist der schmierenhaft-pothetische Charakter und der leiernde Ton dieses Dilettantenstücks gelungen. Aber nicht weniger drastisch wirkt der feierliche, durch Zusatzstücke verunglückte Empfang des fürstlichen Gastes in der Kleinstadt mit Honoratioren, Kriegervereinen und Ehrentugenden. Heinz Kühmann spielt die Titelrolle: unübertrieben in urwüchsigem Humor, in Schnoddrigkeit und knapper, eindrucksvoller Mimik. Einen ausgezeichneten Typ schafft auch Fritz Kampers als Feldwebel, Wohlbräut ein Prinz von Liebesswürdig-überlegener Haltung, Trude Berliner eine seltsame Chanfette. Im Beiprogramm läuft ein aparter Tonfilm „Die schwarze Mäse“ und ein sehr schöner Toni-Attenberger-Kulturfilm „Vom Frühlingwerden in den Bergen“.

Vorberichte über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Staatstheater.** Wegen Erkrankung im Personal gelangt morgen Dienstagabend im Großen Haus (Stammreihe B) nicht „Samson und Dalila“, sondern die Operette „Die Blume von Hawaii“ zur Aufführung. Die bereits gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit. Anfang 19.30 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

* **Orgelkonzert in der Marktkirche.** Das nächste Orgelkonzert in der Marktkirche, das letzte vor der regelmäßigen Pause im Januar, findet am Mittwoch, 30. Dezember, abends 8 Uhr, bei freiem Eintritt statt unter Mitwirkung von Lotte Münzinger vom Staatstheater (Sopran) und Ernst Groell (Violine). Es gelangt eine Solostate von Ernst Groell (Violine). Es gelangt eine Solostate von Lotte Münzinger, Herr, auf die Trauer ist, für Sopran, zwei Barockhude, Orgel, zur Aufführung, außerdem die Uraufführung zweier feinsten Lieder für Sopran, Violine und Orgel von Carlos Froelicher (Friedrich). Ernst Groell spielt Präludien und Arie aus der Suite in A-Moll für Violine von Max Reger und, im Verein mit Susanne Groell, Dufay, die G-Dur-Sonate für zwei Violinen und Orgel von Händel. Friedrich Petersen dirigiert Orgelwerke von Barockhude und die D-Moll-Sonate von Max Reger.

16 Uhr:
1. Hollwood, amerikanischer Marsch v. B. Leopold.
2. Ouvertüre zur Operette „Das blaue Bild“ von
F. Linde.
3. Ständchen von F. Schubert.
4. Fantasia aus der Oper „Der Tribut von Zamora“
von Ch. Gounod.
5. Träumerei von R. Schumann.
6. Hoch lebe der Tans, Walzer von E. Waldeufel.
Eintrittspreis für Nichtabonnenten: 1 Mark.
20 Uhr:
1. Konzert-Ouvertüre, Adur von Jul. Rich.
2. Slavische Tänze Nr. 7 und 8 von A. Dvorak.
3. Solvia, Ballett-Suite (4 Sätze) von L. Delibes.
4. Du bist die Ruh, Lied von F. Schubert.
5. Siegfrieds Rheinfahrt aus „Götterdämmerung“
von R. Wagner.
6. Tonbilder aus „Rheingold“ von R. Wagner.
Eintrittspreis für Nichtabonnenten: 1 Mark.
20 Uhr im kleinen Saale:
Bildbilder-Vortrag Dr. Spädeler.
„Japan, China und Mandchurie“
Eintrittspreise: 1 und 1.50 Mk., Dauerkarteneinhaber
0.50 und 1 Mark.

Abenteuer im Hamburger Hafen.

Eine Reportage aus der Wirklichkeit / Von Karl Ey.

20. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Der verunglückte Segen.

Als unser Auto vor der kleinen Behlert'schen Villa vorfuhr, stand gerade Minna, die tüchtige Köchin, im Eingang. Mit Bindende drehte sie sich um und rief in das Haus hinein:

"Sie kommen, sie kommen..." Minna schien in der Dunkelheit den verbotenen Zustand meines äußeren Menschen nicht bemerkt zu haben. Dagegen nach dieser der runden Frau Behlert sofort in die Augen, als sie die Treppe vom Obergeschoß heruntereilte und uns in dem erleuchteten Vestibül stehen sah. Ihre zum ertönen Segen gestreckten Hände flogen vor stummem Entsetzen flüchtig über dem Kopf zusammen.

Rein, so sah kein von der Hochzeitsreise heimkehrendes Mädchen aus.

Sie stürzte auf Jürgard zu und umschlang das große Mädchen, das leise "Au" schrie, als einige der blindlings abgewanderten Mutterküsse ihre rechte Oberlippe trafen.

Mein Empfang war merkwürdig kühl, auch nachdem ich den Grund meiner Missetat angegeben und eine bescheidene, aber wahrdevolle Haltung angenommen hatte, um den Dank gelassen abweisend entgegenzunehmen.

Aber der Dank blieb an diesem Abend aus. Als Frau Behlert die Ursache der leichten Schwellung auf Jürgards Lippe erfuhr, legte es sogar Vorwürfe. Sie schloß ihre Tochter wieder schützend in die Arme und sagte mit einem vernichtenden Blick auf mich: "Ein wehrloses Kind zu schlagen. Ich habe mich in Ihnen getäuscht..."

Herr Behlert, der jetzt auftauchte, nahm allerdings die Sache anders auf. Nach der Begrüßung mit Jürgard führte er mich schonend in sein Arbeitszimmer, schenkte mir einen Weinbrand und meinte dann:

"Die Weiber sind meschugge, Herr Ey. Bei Licht werden sie schon wieder Besinnung annehmen. Ich hatte gedacht, Sie und Jami wären mit Nüchternheit Standhaft davongegangen. Hätte ich aber geglaubt, was Jami droht, so hätte ich jetzt einen komplett wehrlosen Herrn vor mir."

Ich erzählte in kurzen Zügen dem alten Behlert, was ich erfahren und getan hatte.

"Ja, einen solchen Dankeskuß wäre Jami Ihnen schon schuldig. Vielleicht wird sie das auch einsehen. Aber wenn ich Ihnen in irgendeiner Weise meinen Dank ausdrücken kann..."

"Rein, danke, Herr Behlert, keinen Auf von Ihnen. Aber wenn Regen und Gut können Sie mir borgen. Ich will jetzt endlich nach meiner Pension und möchte nicht wie Jod der Rauchschifflicher dort erscheinen."

Im alten Fahrwasser.

Ich hatte Glück. Dem Mädchen, welches mir die Etage für die Pension am Hofweg öffnete, fiel weiter nichts auf, denn ich hielt absichtlich mein Taschentuch vor die Nase.

In meinen Zimmern begann dann nach einem heißen Bad die Rückverwandlung, und als die Wirtin nach einer halben Stunde an die Tür klopfte, um sich nach meinen Wünschen zu erkundigen und gleichzeitig zu erfahren, wo ich diese letzten fünf Tage gesteckt hatte, sah sie nur bestürzt auf mein Gesicht und rief:

"Um Gottes willen, Herr Ey, Sie haben wohl einen Autounfall gehabt?"

Ich ließ sie bei diesem Glauben, borgte von einer Zimmernachbarin etwas Puder, um die grellsten Stellen meines Antlitzes zu überdecken.

Wer sind die Verbrecher?

Nachdem ich am nächsten Morgen mit einigen Begleitenden Jürgards abgegangenen Brief an Behlert'schen geschickt hatte, beschloß ich, der Polizei von meinen Erlebnissen im Hafen Kenntnis zu geben.

Ich tat das nicht als Staatsbürger, der eine Anzeige erstattet auch nicht als Journalist, der durch seine Angaben noch größere Informationen zu erlangen hofft, sondern als guter Bekannter eines höheren Beamten, dem ich um die Mittagsstunde in seinem Büro im Stadthaus gegenüberlag.

Sein altes vergamantartiges Gesicht zeigte durch keine Miene, wie er meine Darlegungen aufnahm. Nur als ich geendet hatte sagte er:

"Wenn ich nicht wüßte, Herr Ey, daß Ihr Name sich nicht auf unserer Liste der Raufgastgelehrter befindet, so möchte ich annehmen, daß Ihnen die Opiumseife bei Soglu schlecht bekommen ist. Ich will aber einmal annehmen, daß alle Ihre höchst interessanten Erlebnisse buchstäblich wahr sind, denn aber kann ich Ihnen nur verraten, daß Sie sich in Ihren fünf Hafentagen mindestens ebenso vielmal straffällig gemacht haben."

"Ich? — Mich?"

"Ja, natürlich. Ihr Untertauchen unter falscher Flagge im Hafenviertel kann zwar nicht gerichtlich geahndet werden, denn wir haben keinen Strafparagrafen gegen das, was ich "Tiefstapeln" nennen möchte, das aber weiter nichts ist als das Gegenstück zu der strafbaren Handlung der Hochstaperei. Sie geben doch zu daß Sie sich durch Ihre Verleumdung des Vertrauens von Leuten erschleichen wollten, die es Ihnen sonst nicht entgegengebracht hätten."

"Aber diese Leute waren doch Verbrecher..."

"Wer sagt Ihnen das? Sie erklärten doch eben selbst, daß die Frau Doktor Haffelhorst regelrechte Kontakte mit den Mädchen abschließt, und diese Mädchen sämtlich mündig sind. Daß dieses Weibsbild im Falle Ihrer Freundin sogar die verrufene Straße in Rio, die uns nicht unbekannt ist, als Platz der Tätigkeit angab, beweist doch, daß sie nicht zu fassen ist. Der Wirt in den "Sieben Sünden" hat, soweit ich das aus Ihren Äußerungen vernehme, zwar ein unsympathisches Äußeres, aber das ist ein Geburtsfehler und keine Polizeianglegenheit. Daß er der Frau Doktor und Ihrer Freundin Unterkunft gewährt, ist sein gutes Recht als Gastwirt. Und schließlich kann man ihn auch deshalb nicht zum Tode verurteilen, weil er mit dem Brasilianer ein Album mit Mädchenphotographien betrachtete. Jetzt wollen wir aber einmal feststellen, wie weit Sie sich in diesem Lokal vergangen haben. Sie haben, wie Sie mir erklärten, das junge Mädchen nahezu gewaltsam herausgeholt, ja, ihr sogar in vielleicht rechtlicher und wie ich zugeben muß fast genialer Absicht einige Knäufel verstreut. Ich weiß nicht, ob die Dame Strafanzeige wegen Mißhandlung und Freiheitsberaubung erstatten wird. Täte sie das, so müßten Sie braunnen..."

"Dann hätte ich wahrscheinlich den Brief auch nicht abgeben lassen dürfen", sagte ich mit leichtem Hohn.

"Ganz bestimmt nicht. Das ist eine glatte Verleumdung des Briefgeheimnisses. Und da Sie, wie Sie sagen, das kleine Hafenmädchen mit dem Auftrag betrauten, so läge hier noch ein Delikt vor, das sich Verleitung von Minderjährigen zu strafbaren Handlungen betitelt und ganz besonders scharf geahndet wird."

Welcher Verbrecher habe ich mich denn an Bord der "Brinje" schuldig gemacht, Herr polizeilicher Großmüdemud?"

"Traglos des verbotenen Glücksspiels, obwohl ich dieser Episode Ihres Berichtes die größten Bedenken entgegenbringe."

"So?", fragte ich hohnverdrämt und gedehnt und zog meine rechtlichen Pflichten hervor, "hier haben Sie den Beweis. Allerdings sind einige davon schon verurteilt."

Ich wollte gerade aufstehen und meinen Vergehen und Verbrechen noch eine lastige Beamtenbeleidigung hinzufügen, als der Kommissar mich mit einer Handbewegung besänftigte, dann seine beachtliche rechte Hand spreizte und sie darauf zu einer Faust zusammenballte.

"So", sagte er, "ja, die Salandra-Clique würden wir bei der Kette kriegen, wenn wir die richtigen Beweise hätten. Herr Ey, nun Scherz beiseite, Sie haben uns manchen wertvollen Fingerzeig gegeben, und die kleine Studentin sollte Ihr Bild dankerfüllt auf ihren Nachttisch stellen. Allerdings würde ich Ihnen raten, nicht eher zum Photographen zu gehen, bis Ihr Gesicht wieder normale Farben angenommen hat..."

(Schluß folgt.)

Gegen Sodbrennen
Magenbeschwerden

nur 1-2
Tabletten

Bullrich-Salz

Tabletten
nur 0,25
100grm
nur 0,30

Gewürzhaus
Metzger-
Bedarf
K. Kirchgasse 3 Fr. Zinkernagel Fernruf 26631
Verbindungsstraße Mauritiusplatz-Neugasse.
(neben Bayrischer Hof)

Metzger, Bäcker, Lebensmittelhändler
Sie machen glänzende Geschäfte, wenn Sie die Kund-
schaft schon vor dem Laden von der Preiswürdigkeit
Ihrer Waren überzeugen. (Lt. Notverordnung vom
1. 1932 ab Zwang.) Hierzu brauchen Sie meine besten
auswechselbaren **Preisschilder** aus Zelluloid mit
Aluminiumstecker!

Größe 5x7 cm
1 Sortiment
15 Steckschilder
Fabrikpreis
mit zirka
225 Zahlen u. Zeichen
RM. 7.50

Gleichzeitig erinnere ich an meine vorzüglichen
preiswerten Gewürze, insbesondere Stangen-Canehl
den Silvesterpunsch.

Reste-Quelle
befindet sich ab 29. Dezember 1931

Michelsberg 15, 1. Etage.
Fabrikreste aller Art spottbillig.
Kleider- u. Blumen-Reste.

Reste-Quelle, Michelsberg 15, 1. Etage.

Preisschilder u. Plakate in sämtl. Ausführ-
ungen, schnell - sauber - billig
Paul Gerhard, Hellmundstr. 18!

Zahn-Ersatz
10-14 Zähne in Natur-
farbe, einchl. Platte u.
Vestibulation, mit 2jähr.
Garantie
25.- RM.

Port.-Goldkronen 4,
Stiftzähne, Goldkronen,
20 Karat Gold, 15 und
20 RM. Koffenanalysen
ohne Berechn. Gebirg-
reparaturen in 2-3 Std.,
auch kann darauf ge-
wartet werden. Eich.
Zahn- und Wurzelziehen
1 RM., sowie Plom-
bieren fast schmerzlos.

Zahn-Praxis
Walter Lanke

Große Buralstraße 14, 1.
(im Mühlhaus Schützen).
Sprechstund.: Wochentags
durchgehend 8 vorm. bis
8 abends, Sonntags 8 bis
9 1/2 Uhr vormittags.

Schneeschuhe
Modellschlitten
Leitern- und Ersatzräder
bill. Neu, Helenestr. 16.

Rabattmarken
Liefert Graie, Luitensstr. 15.

Neu-Wäscherei A. Kirsten
Seharhorststr. 7 — Telephon 24074 — Bleichstr. 28
Spez.-Gesch. für Herren-, Damen- u. Haushaltswäsche
Kragen 12.5. Wäsche nach Gewicht Pfd. 18 u 28.5
Heißmangelbetrieb
Gardinenpannerie.

Zum Zauberkönig
Bahnhofstraße 5
Spezial-Geschäft und größte Auswahl in
Silvesterschützen, Bleigießen, Feuerwerk

Ab heute
Neue Preisabstriche
auf meine gesamte Herren- und Knaben-Kleidung
Besonders günstige Kaufgelegenheiten:
Smoking- und Tanz-Anzüge
Braut-, Gehrock- und Frack-Anzüge
Sakko- und Sport-Anzüge
Winter- und Uebergangs-Mäntel
Trenchcoats und Gummi-Mäntel
Loden-Mäntel und Pelerinen
Loden-Joppen und Windjacken
Phantasie- und Alltags-Westen
Streifen-, Buckskin, und Sport-Hosen
Hochsommer-Kleidung
Berufs-Kleidung aller Art

Mein
Total-Ausverkauf 65%
bringt Ihnen Preisermäßigungen bis
und hilft Ihnen die Wirkungen der
Notverordnungen leicht zu überstehen.

BRUNO Wandt
Spezial-Haus für Herren- und Knaben-Kleidung
Wiesbaden, Kirchgasse 56, Fernspr. 22093. Durchgehend geöffnet.

Die
Glückwunschtafeln
liegen an den Schaltern im Tagblatt-Haus zur gef.
Einsicht offen. ● Anmeldungen von Neujahrs-
Gratulationen werden schon jetzt entgegengenommen

Wiesbadener Tagblatt
Langgasse 21 Telephon 59631

Der Sport an den Feiertagen.

Fußball.

Reich.

Außer den Gausspielen der süddeutschen Mannschaften im Reich gab es wenig interessante Treffen an den Feiertagen. Bei den Meisterschaftsspielen am Sonntag blieb Holstein Kiel mit 10:1 über den Rendsburger BB. erfolgreich. Dagegen trennten sich im Privatspiel Rastatt/Hamburg und der Hamburger SV. 3:3. In Westdeutschland wurde am Sonntag im Meisterschaftsspiel der HSV. Elberfeld auf eigenem Platz mit 5:1 von Fortuna Düsseldorf bezwungen. Der VfL. Benrather erzielte das Rekordergebnis von 15:2 über den SV. Sonndorn 1907. Turu Düsseldorf bezwang Schwarz-Weiß Barmen mit 3:0. Im Privatspiel blieb Schalke 1904 am Sonntag mit 7:2 über Gelsenkirchen 1907 erfolgreich. Das Städtelokal Duisburg — Amsterdams sah die Rheinländer mit 6:2 erfolgreich; überhaupt waren die Gausspiele holländischer Mannschaften an Weihnachten im Westen von wechselndem Erfolg begleitet. Das Städtelokal Köln — Amsterdams verloren die Gäste mit 2:3, dagegen siegte Velox Utrecht mit 2:1 über den BV. 1904 Düsseldorf, wurde aber vom SV. Siegburg mit 4:2 geschlagen. Das Städtelokal Kassel — Halle verloren die Hallenser mit 4:7. Dortmund 1895 blieb mit 7:4 über Bielefeld Arnheim erfolgreich. Bienna Wien gastierte bei Union Krefeld und siegte 4:1, dagegen wurde Krefeld/Bienna Wien von dem SV. Siegburg mit 3:2 geschlagen. In Berlin fanden sich im Pokalspiel Tennis Borussia und Wacker 1904 gegenüber. Die Weichenträger siegten klar mit 6:0. In der Meisterschaft blieb Viktoria über Norden-Nordwest mit 2:7 erfolgreich. Minerva distanzierte den Spandauer SV. mit 3:0, Hertha-BSC. bezwang Südwest mit 6:1, dagegen unterlag Union Oberschöneweide dem BV. Lützenwalde mit 2:8. Im Balkenverband wurden zwei Städtelocale ausgetragen. Danzig blieb über Königsberg mit 1:0 und über Elbing mit 4:1 erfolgreich. Beachtlich ist in Oberschlesien die 1:4-Niederlage von Preußen Gaborze durch den SV. Riesenow.

Ausland.

Auch in der Schweiz weilten über Weihnachten österreichische Mannschaften. Admira Wien blieb mit 10:1 über Cantonal Neuchâtel erfolgreich. Der Floridsborfer AC. blieb mit 3:0 über den FC. Zürich siegreich, dagegen war die Reise des SCB. Wien wenig erfolgreich.

Gruppe Hessen.

Mit zwei eindrucksvollen Siegen brachte sich Olympia Lorsch zur Geltung. SpVgg. Arheilgen unterlag auf eigenem Platz mit 1:4, während Amicitia Biersheim mit einer 1:3-Schlappe aus der Wormser Ede nach Hause zurückkehrte. Das Pokaltreffen Alemannia — Olympia Worms sah erwartungsgemäß den Bezirksligavertreter mit 4:1 in Front. SpVgg. Kappel und der Rheinverein SpVgg. Mundenheim trennten sich mit einem 1:1.

Sportverein Wiesbaden — FK. Ikar 3:2 (2:1).

Das erste Freundschaftsspiel des Sportvereins wurde bei denkbar ungünstigen Bodenverhältnissen ausgetragen. Die Glätte des Platzes führte zahlreiche Zusammenstöße und Stürze herbei, die vielleicht gegen Schluss eine ungewollt scharfe Note in die lebhaften Kampfhandlungen brachte. Es brauchte wohl nicht besonders hervorzuheben zu werden, daß sich die Leistungen auf keinem sonderlich hohen Niveau bewegten. Die schwereren Reute hatten gegen die Leichtgewichtler ständig das Nachsehen, oft verlagte die Ballkontrolle, aber eine Fülle unperfekter Situationen entschädigte wenigstens die Interessenten für das Ausbleiben besonderer Leistungen. Sportverein hatte meistens mehr von der Partie, die er namentlich während der zweiten Spieelhälfte drückend überlegen gestaltete. Die sich fröhlich zur Wehr sehenden Darter Gäste brachten sich gegen Schluss der beiden Spieelhälften fast zur Geltung. Dem Wiesbadener Führungstreffer und einigen eloquenten, aber vorbelagerten Aktionen des recht frischen einheimischen Quintetts folgte der in schöner Manier erzwungene Ausgleichstreffer durch den schnellen Darter Rechtsaußen. Beim Gegenangriff verwandelte Bülhoff im Nachschuß einen schlecht abgewehrten Ball, und Briel, der nach der Pause für Staudt eingewechselt war, konnte sogar auf 3:1 erhöhen. Im Endspurt verbesserte der Klub aus seinem Innensturm heraus auf 2:3.

Die süddeutschen Verbandsspiele

führten diesmal die noch ausstehenden Entscheidungen herbei. Sämtliche acht Gruppenmeister stehen nunmehr fest: 1. FK. Nürnberg, Bayern München, 1. FK. Fürth, FK. Karlsruhe, SV. Waldhof, FK. Birmasens, Eintracht Frankfurt und HSV. 1905 Mainz.

Einen Großkampf führten in Frankfurt a. M. die beiden alten Widersacher Eintracht und HSV. herbei. Vor über 20 000 Zuschauern siegte der Mainmeister in ganz großem Stil mit 6:0 (1:0). Möbs, Ehmer, Trumpler und Schaller schossen die Tore. Der Zusammenbruch der Bornheimer Mannschaft war trotz hervorragender Arbeit des ehemaligen Wiesbadener Torwarts Boff und des alten Internationalen Knöpfle vollständig. Der HSV. steht sich nunmehr wieder von SK. Rot-Weiß überflügelt, der die Germania 1894 13:1 schlug. Wer von beiden Vereinen den 2. Platz befehen wird, ist allerdings immer noch nicht entschieden.

1. Eintracht Frankfurt	17	14	2	1	70:34	30
2. Rot-Weiß Frankfurt	18	11	3	4	57:25	25
3. HSV. Frankfurt	17	10	4	3	43:25	24

SpVgg. 1902 Griesheim erlitt an den Feiertagen zwei weitere Niederlagen und muß absteigen. Am Rhein gewann Rhön Ludwigschafen mit einem 2:1-Sieg über den BV. Mannheim den 3. Platz. In Baden entging Rhön Karlsruhe dem Abstieg. In Südbayern verlor Schwaben Augsburg durch einen Sieg über FK. Straubing tatsächlich den Abstieg, den der VfB. Ingolstadt-Kingsee nach seiner auf eigenem Platz erlittenen 1:3-Niederlage gegen HSV. Ulm unterhohft antreten muß.

Die Ergebnisse:

Gruppe Main (25. Dezember): Riders Offenbach — Union Niederrad 3:3; Danau 1893 — SpVgg. 1902 Griesheim 2:1; SK. Rot-Weiß Frankfurt — Germania 1894 Frankfurt 13:1; VfL. Neu-Isenburg — HSV. Heusenstamm ausgefallen. — (26. Dezember): HSV. Frankfurt — Eintracht Frankfurt 0:3 (!). — (27. Dezember): Germania Bieber — Germania 1894 Frankfurt 5:0; VfL. Neu-Isenburg — SpVgg. 1902 Griesheim 3:1; Union Niederrad — Danau 1893 ausgefallen.

Gruppe Rhein: Rhön Ludwigschafen — VfB. Mannheim 2:1 — Gruppe Baden: Rhön Karlsruhe

— FK. Mühlburg 3:1; VfB. Karlsruhe — FK. Rheinfelden 5:3. — Gruppe Saar: FK. Birmasens — SV. Saarbrücken 3:1. — Gruppe Südbayern: FK. Straubing — Schwaben Augsburg 0:1; VfB. Ingolstadt-Kingsee — HSV. Ulm 1:3.

FSV. 1905 Mainz Hessenmeister!

Wormatia Worms — FSV. 1905 Mainz 1:1.

Die Mainzer haben es endlich geschafft, und nach einer Dauer von vier Jahren Wormatia Worms in der Meisterschaft abgelöst. Ihre Leistung ist um so anerkennenswerter, als sie den wichtigen Schlussspiel ohne ihre beiden besten Stürmer, Scherm und Burthardt, austragen mußten. Dieses Manko machte sich in dem spannenden Spielverlauf äußerst nachteilig bemerkbar, denn dem Gästeangriff fehlte es an der nötigen Durchschlagskraft, während Wormatia zeitweise zu ganz großer Form aufstieg. Trotzdem gingen die Mainzer nach einem Treffer ihres Linksaußen Boffelmann mit 1:0 in Führung. Sie verteidigten später mit ganzer Mannschaft, und trotz ständiger Angriffe Wormatias schien es bei diesem Ergebnis bleiben zu wollen, als Winkler in der 55. Minute durch einen Straßhof ausglich. Bis zum Schluß beherrschte der Platzverein vollständig das Feld, aber die Gäste hielten mit allen Kräften das Regierende Unentschieden. Der Kampf wurde vor 6000 Zuschauern ausgetragen.

1. FSV. 1905 Mainz	18	14	1	3	68:25	29
2. Wormatia Worms	18	12	3	3	44:18	27

Um die süddeutsche Meisterschaft

1. FK. Fürth — FK. Karlsruhe 2:2.

Das erste Spiel um die „Süddeutsche“ Abteilung Südbayern, sah zunächst die Karlsruher stark im Angriff, während sich die Gäste mit den schwierigen Bodenverhältnissen nicht vertraut machen konnten. Der FK. Fürth führte dann auch bei der Pause mit 2:0, mußte sich dann aber auf die Abwehr beschränken und sich nach Platzverweis eines Verteidigers den Ausgleich gefallen lassen. — Am 4. Januar werden die Meisterschaftsspiele mit folgenden Begegnungen eröffnet: SV. Waldhof — FK. Saarbrücken; FK. Birmasens — Wormatia Worms.

Weitere Spiele: Kreisliga Wiesbaden (Verbandsspiele): SV. Fürth — FK. 1902 Biebrich 1:1 (!); Opel Rüsselsheim — SV. 1910 Dohheim 5:0; SpVgg. Raunheim — FK. Geisenheim 1:8; SV. Kollheim — SV. Winkler 4:1. — Kreis Mainz: SpVgg. Mombach — Haffia Bingen 5:3; Olympia Weisenau — VfB. Weisenau 3:3; FK. 1902 Kreuznach — HSV. Mainz 3:1; Teutonia Weiler — SV. Gonsenheim 6:0.

Wiesbadener A-Klasse: Spielvereinigung — Riders 2:2; SpVgg. Hochheim — SK. Dohheim 1:1; Germania GutsMuths — SV. Ginsheim 0:0.

Handball D. S. B.

Um die Meisterschaft von Main-Hessen.

SV. 1898 Darmstadt — Sportverein Wiesbaden 7:3 (4:1).

Den Wiesbadenern fehlte es zu Beginn des Kampfes gegen den süddeutschen Meister an Selbstvertrauen und Kaltblütigkeit. Ehe sie ihr Startfieber überwunden hatten, waren sie bereits durch die Darmstädter Scharfschützen geigt (2), Fiedler und Fuchs 4:0 geschlagen. Während die Hessen sich mit kurzem Paßspiel den ungleichen Verhältnissen (nasser Boden, glitschiger Ball) anzupassen veruchten, behielten die Gäste ihre weitmaschige Kombination unverändert bei. Vielleicht war das diesmal weniger vorteilhaft. Erst fünf Minuten vor Halbzeit kam Gäng zum ersten Gegentreffer. F. Streib hatte mit einigen Latentschüssen Pech, war aber auch, als gefährlich bekannt, von der guten gegnerischen Hinterrangschiff so aufmerksam bewacht, daß er sich nicht nach Wunsch entfalten konnte. Nachdem Darmstadt in der zweiten Hälfte durch Fuchs und Fiedler auf 6:1 davongezogen war, fand sich Sportverein zu durchaus befriedigender Gesamtleistung. Gäng erzielte den zweiten Erfolg und fügte nach dem 7. Verlust durch Freund noch einen dritten hinzu. Alle drei Wiesbadener Tore fielen in offenem Feldspiel. Mehr erreichten auch die Darmstädter auf diese Weise nicht, denn vier ihrer Treffer kamen nur mit Hilfe von Straßwürfen zustande. Immerhin ein Zeichen dafür, daß die Partie doch ausgeglichener verliefen ist, als aus dem Ergebnis geschlossen werden könnte.

In Hessen entschied HSV. Braunshardt den Kampf um den vierten Platz gegen Wormatia Worms mit 6:5 für sich. — Am Rhein schlug VfB. Mannheim den SV. Waldhof 2:1. Die drei Punkte Vorsprung, die sich die Mannheimer Rechtsaußen mit diesem Sieg vor ihrem hartnäckigen Rivalen holten, dürften ihnen zur Meisterschaft ihrer Gruppe genügen.

Pok-SV. Wiesbaden — VfL. Sachjenhausen 5:1 (3:1).

Die Einheimischen, die auf breit angelegte Angriffe eingestellt sind, fanden sich auf dem ungewohnt schmalen Platz an der Kaiserstraße nicht gleich zurecht. So kam es, daß die Gäste, die sofort mächtig loslegten, anfangs dem Wiesbadener Schlußmann stark einheizen und ihm durch ihren Halbrechts bereits nach fünf Minuten das Nachsehen geben konnten. Erst als Kessel von halbrechts durch einen überraschenden Rückwärtler ausgeglichen hatte, rückte die Pok auf, um fortan keinen Zweifel mehr darüber zu lassen, daß sie den Kampf gewinnen würde. Dafür sorgten in schöner Zusammenarbeit Kessel und der Mittelstürmer Dauer, die bis zur Pause schon auf 3:1 erhöht hatten, dafür bürgten aber auch die gut aufeinander abgestimmten hinteren Reihen, die Sachjenhausen nicht mehr zum Zuge kommen ließen und nach Seitenwechsel dem Linksaußen Pech noch die Möglichkeit zu zwei weiteren Treffern schufen. Schiedsrichter Straß-Biebrich waltete mit Ruhe seines Amtes.

Im Spiel der Reserven behielt Pok auf dem immer schlechter werdenden Platz sicher mit 6:1 (3:1) die Oberhand.

SV. 1919 Biebrich — FSV. 1905 Mainz 2:2 (1:2).

Eine Leistung, die dem Wiesbadener A-Meister alle Ehre macht. Die Mainzer waren zwar ohne Boos und Medes, aber auch Biebrich mußte Erlag für einen gesperrten Spieler einstellen. Das Mainzer Führungstor glück der Rechtsaußen Schmelzer bald aus, aber ein Straßwurf Schuberts, den der Biebricher Hüter unglücklichweise noch ins Tor schlug, nachdem er ihn bereits gestoppt hatte, brachte die Gäste abermals in Front. Im zweiten Kampfabschnitt, der bei gesteigertem Tempo schöne Kampfbilder bot, erzielten

die Einheimischen nach zeitweise deutlich überlegenem Spiel schließlich doch noch durch einen Straßwurf des Halblinken Weiß das verbiente Unentschieden. — Den Gang der zweiten Mannschaften entschied Mainz mit 2:0 (1:0) für sich.

Die Begegnung Reichsbahn — Hakoah kam nicht zustande.

Siegfrieds Reserven verloren in Wallau gegen die erste Elf des dortigen T. 3:7.

Pok-SV. Wiesbaden — Tu. Kloppenheim 8:2 (3:2).

Die Gäste, die in der zweiten Turnerkategorie eine achtbare Rolle spielen, blendeten zunächst durch ihren beweglichen, fangfähigen und verständnisvoll zusammenarbeitenden Sturm, der sie von halbrechts und links in Front brachte, nachdem die Pok durch ihren Rechtsaußen das Führungstor geschossen hatte. Aber bald wurde offenbar, daß dem Kloppenheimer Angriff im entscheidenden Augenblick doch die nötige Entschlossenheit fehlte, um sich häufiger durchzusetzen. So waren denn die Gäste in der zweiten Hälfte einen klaren Sieg herauszuholen, der lediglich deshalb nicht noch höher ausfiel, weil der gegnerische Torwächter ganz ausgezeichnet abwehrte. — Den vorausgegangenen Kampf der Reserven gewann die Pok 6:2; auch hier hatten die Turner in der ersten Halbzeit (3:2) gut standgehalten.

Radsport.

100-Kilometer-Mannschaftsrennen in Frankfurt.

Schön/Göbel siegen.

In der Frankfurter Festhalle wurde am zweiten Weihnachtsfeiertag die neue Winter-Radsaison eröffnet mit einem internationalen 100-Kilometer-Mannschaftsrennen, das ein sehr gute Besetzung gefunden hatte. Sieger blieben Schön/Göbel, die ein überlegenes Rennen fuhren, vor Kroll/Maidorn und Manthey/Petri. Das neue Frankfurter Profi-Paar Becht/Deitrich belegte nur den vorletzten Platz.

Ergebnisse: 100-Kilometer-Mannschaftsrennen: 1. Schön/Göbel 2:19 Std., 39 P.; 2. Kroll/Maidorn 22 P.; 3. Manthey/Petri 20 P.; eine Runde zurück: 4. Kroll/Maidorn 39 P.; 5. Severgnini/Piano 31 P.; 6. Dismella/Deberichs 28 P.; 7. Kausch/Härtgen 20 P.; 8. Schäfer/Schend 8 P.; 9. Negri/Bresciani 4 P.; drei Runden zurück: 10. Becht/Deitrich 27 P.; 11. Junda/Macynski 4 Punkte.

Reitsport.

Rittmeister a. D. Schrewe verließ dieser Tage Wiesbaden und seinen Arbeitsbereich im Landkreis Wiesbaden, wo er seit 1928 Kreisreitlehrer bei den ländlichen Reit- und Fahrvereinen war. Sein plötzlicher Weggang in seine alte Heimat Ostpreußen muß überall, wo man seine rasche Schaffensfreudigkeit für den Reitsport kennt, bedauert werden. Reitlehrer Weidmann wird sein Nachfolger sein, der im alten Sinne den ländlichen Reit- und Fahrsport getreu pflegen will.

Eisport.

Einweihung der Brunhildiseisbahn auf dem Feldberg.

Am zweiten Feiertag fand auf dem Feldberg i. T. die offizielle Einweihung der Brunhildiseisbahn des Süddeutschen Eislauferverbandes statt. Das Wetter war leider wieder denkbar ungünstig. Vider Nebel lag über der Bahn, und durch den Nachregen war das Eis so weich geworden, daß das Programm erheblich gekürzt werden mußte. So fehlte der deutsche Meister Mayer-Labergs (München), außerdem mußte das Eishockeyspiel ausfallen. Nach kurzer Ansprache des 2. Vorsitzenden des Deutschen Eislauferverbandes, Dr. Bussard-Frankfurt a. M., und eines Vertreters des bayerischen Verbandes, Direktor Schindler-München, übergab der 1. Vorsitzende des Süddeutschen Eislauferverbandes, Dr. Engelhard, die Bahn ihrer Bestimmung. Das sportliche Programm bestand vorwiegend aus Kunstlaufen. Zunächst gab es ein musterhaftes Schaulaufen des bayerischen Meisterpaares Schwendbauer/Kidinger (München) und anschließend eine Bahnkonferenz von fünf Frankfurter Paaren. Den Schluß bildete ein Eishockeyspiel, das der Wiesener EV. mit Note 1,00 vor dem FK. Frankfurt und dem TSV. Cronberg gewann.

Eishockey.

SK. Rießlersee — Preußen Berlin 4:0.

Die Rießlerseeer gewannen den Kampf sicher, obwohl sich die Vertreter der Reichshauptstadt auch von recht guter Seite zeigten. Bierling, Bender, Strobl und Lang waren dabei die Torschützen für den Sieger, bei dem die Abwehr Schrötle, v. Bethmann-Hollweg, Wimmer wieder ganz hervorragend war.

Schach.

Der Schachklub Wiesbaden 1926 (Spielklub Gaskhaus „Zum Römerberg“) beendete lobend sein Vereinsjahr. Der Vereinsmeister Kobroner, der als Sieger hervorging. Ihm folgte als Zweiter das Mitglied Reich, und als Dritter das Mitglied Montanaglie. — Meister Koltanowski schlug vor kurzem in Brüssel — während den bisherigen Weltkämpfen im Simultan-Spiel. Während der bisherigen Weltkämpfe, der amerikanische Großmeister der bisherigen Inhaber, der amerikanische Großmeister Marshall, denselben mit 156 Partien hielt, hat der belgische Meister ihn nunmehr mit 160 Partien übertroffen. Von diesen 160 Spielen gewann Koltanowski 135, machte 16 unentschieden und verlor nur 7 Partien. Die Veranstaltung dauerte 11 Stunden.

Bozen.

Der 1. WABA. 1921 wird am Sonntag, 10. Januar, im Paulinenkloster seinen ersten Kampfabend im Jahre 1932 vom Stapel lassen. Die Kämpfe werden von verschiedenen Schillerpaarungen eröffnet. Im übrigen handelt es sich um das Retourtreffen (Klubkampf) gegen Sportvereine 1903 Fechenheim. Das im Frühjahr vorausgegangene Treffen konnte der 1. WABA. 1921 gewinnen.

Federwichtiger Feller startet am Samstag, 9. Jan., in Mannheim in dem Turnier um den Grodenberger Goldpokal.

Die Stuttgarter Brandkatastrophe.

Wiederaufleben des Feuers.

Einsturz der Innenwände.

Aus Stuttgart wird uns gemeldet: Nach dem Bild, das sich am Mittwoch an der Brandstätte des Alten Schlosses ergab, war anzunehmen, daß nunmehr jegliche Gefahr für den vom Brand noch nicht heimgekehrten Schlossteil beseitigt sei.

Entgegen allen Erwartungen kam aber das Feuer über die Weihnachtsfeiertage noch einmal auf.

In der Nacht vom Freitag auf Samstag stieg am südöstlichen Teil des Ostflügels direkt neben dem Reitaufgang verdächtig Rauch auf, der in kurzer Zeit das ganze Schloss umhüllte und die Löschmannschaften erneut in Anspruch nahm. Der Brandherd lag in den unteren Stockwerken und war für die Löschmannschaften unzugänglich, da nur mit äußerster Vorsicht an die Brandruine herangegangen werden kann. Aus sechs Strahlrohren wurde Wasser in den lohernden Trümmerhaufen geworfen.

Eine unmittelbare Gefahr für den Südflügel besteht zwar nicht; bei der heimtückischen Art des Feuers kann aber jegliche Gefahr erst dann als völlig beseitigt angesehen werden, wenn sämtliche Brandherde gänzlich erloschen sind. Durch das Tauwetter ist die Einsturzsgefahr jetzt recht groß geworden; man befürchtet, daß die Innenwände zwischen Mittelbau und Südostturm dem ungeheuren Druck nicht mehr lange standzuhalten vermögen.

Der allgemein erwartete große Einsturz der Brandruinen des Alten Schlosses wirkte sich glücklicherweise nicht so schlimm aus, wie man ursprünglich befürchtet hatte. Er beschränkte sich auf einen Zusammensturz im Innern, während die Umfassungsmauern stehen blieben.

Zwischen 5 und 6 Uhr am Sonntagmorgen wurden die Löschmannschaften durch ein verdächtiges Knistern aufmerksam. Kurz darauf hörte man ein unheimliches Getöse; es trat

jedoch bald wieder Ruhe ein. Sämtliche Umfassungsmauern standen noch. Nur im Südostteil des östlichen Flügels war die untere Decke durchgebrochen. Entgegen allen Erwartungen waren die Umfassungsmauern stark genug, dem ungeheuren Druck des nachstürzenden Gebäudes den nötigen Widerstand entgegenzusetzen. Der Reitaufgang, der bisher unversehrt geblieben war, wurde teilweise aufgerissen. Besonders stark wurden dabei die Decken im oberen Teil des Reitaufgangs mitgenommen. Sie stürzten zum Teil ein; teils zeigten sich beträchtliche Sprünge, so daß es notwendig wurde, die Löschmannschaften auf die unteren Stockwerke zurückzuziehen.

Der Überblick, den jetzt die Brandstätte zuläßt, offenbart die katastrophale Gewalt des Feuers, das hier gehaust hat. Die Löschmannschaften — darunter Leute, die schon über 20 Jahre im Dienste der Stuttgarter Feuerwehren stehen — sind sich darin einig, daß

der Brand auch unter Hinzurechnung aller verfügbaren Wehren keinen anderen Verlauf genommen hätte.

Bemerkenswert ist auch die Leistung einer Motorspritze, die seit Montagvormittag ununterbrochen in Tätigkeit ist, ohne ein einziges Mal auszusetzen.

Branddirektor Müller richtete an die Stuttgarter Feuerwehr folgenden Dienstbefehl: Meinen tapferen Feuerwehrleuten danke ich herzlich für die Treue und Opferwilligkeit bei der Bekämpfung des schwersten Brandes, den die Stuttgarter Feuerwehr bis jetzt erlebt hat. Die außerordentlich schweren Verluste, die wir erlitten haben, bedauern wir aus tiefster Seele, doch werden sie unseren Mut und unseren Opfergeist nicht beugen. Den vom Unglück betroffenen Familien wende ich unser herzlichstes Beileid zu. Wir wissen, daß die Stadt alles tun wird, um ihre Not zu lindern. Trotz allem möge auch das bevorstehende Weihnachtsfest seinen alten Glanz und Segen für uns und unsere Familien nicht verlieren.

erst entdeckt, als der Brand bereits große Ausdehnung angenommen hatte. Der Betrieb muß infolge des Brandes eingestellt werden, da insbesondere die Keramikabteilung zerstört wurde. Ein großer Teil der 125 Mann starken Besatzung wird entlassen werden müssen. Der Schaden wird auf 500 000 Schweizer Francs geschätzt. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

Vier Tote bei einem Autounfall. Auf der Fahrt von Bellen nach Rimmli in Schaffhausen verlor der Führer eines mit acht Personen besetzten Autos die Gewalt über den Wagen. Das Auto fuhr eine vier Meter hohe Böschung hinunter und stürzte um. Vier der Insassen, darunter zwei Frauen, wurden getötet, zwei weitere verletzt. Unter den Getöteten befindet sich der Führer des Wagens, ein Kaufmann aus Rimmli.

Brand in der Universität von Johannesburg. In der Universität in Johannesburg brach ein Feuer aus, durch das der Hauptteil des Gebäudes mit der Bibliothek zerstört wurde. Der größte Teil der 35 000 Bände umfassenden Bibliothek, darunter unerschöpfliche historische Dokumente, wurden ein Raub der Flammen. Der Gesamtschaden wird auf 100 000 Pfund Sterling geschätzt.

Schadenersatzlage der Stadt Dinant gegen den Baedeker. Der Magistrat der Stadt Dinant (Belgien), hat gegen den Herausgeber des Baedeker-Reiseführers wegen Angaben über von den Einwohnern Dinants zu Beginn des Krieges ausgeübte Massaker, die unwahr seien, Schadenersatzlage angestrengt.

Riesenunterzahlung eines Buchhalters der Bank von Frankreich. In Thiers bei Clermont-Ferrand ist ein Buchhalter der dortigen Filiale der Bank von Frankreich verhaftet worden. Er hatte zur Deckung von Börsenverlusten nach und nach vier Millionen Francs unterschlagen.

Raubüberfall auf einen französischen Bahnhofsvorsteher. Fünf maskierte Räuber überfielen vorgestern den Bahnhofsvorsteher von Sene bei Toulon und entriß ihm eine Kasse mit Lohngeldern in Höhe von 200 000 Francs. Die Räuber sind in einem Kraftwagen entkommen.

Ein fünftes Todesopfer des Einsturzes im Vatikan. Aus den Trümmern der vatikanischen Bibliothek wurde nach einer Meldung aus Rom das fünfte Opfer des Einsturzes, ein Arbeiter, geborgen.

Einsturzungslud bei einem Fußballwettspiel. Während eines Fußballwettspiels in Catania stürzten infolge Sturzes des Geländers der Tribüne etwa zwanzig Personen in die Tiefe. Eine von ihnen wurde getötet, andere erlitten Verletzungen.

Eisenbahnunfälle in Italien. Zwischen Bologna und Foggia entgleiste ein Eisenbahnzug. Vier Personenwagen, der Post- und der Packwagen stürzten um. Zwei Personen wurden getötet, sechs verletzt. — Bei Rignano entgleiste ein Zug der Kleinbahn Rom-Nord, wobei zwei Wagen umstürzten. Drei Personen wurden getötet und etwa zwanzig verletzt.

Familientragödie in Belgrad. In der Hauptstadt Süd-Slawiens ereignete sich ein furchtbares Familiendrama. Der Sohn Milan des angesehenen Großkaufmanns Tasa Karantischitsch erschoss seinen Vater und seine Mutter, brachte dann seinem Bruder schwere Verletzungen bei und verübte schließlich Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte. Die Gründe zu dieser furchtbaren Bluttat sind bisher noch nicht ganz geklärt. Milan Karantischitsch trug seit einigen Wochen ein verstörtes Wesen zur Schau und war durch Streitigkeiten mit der ganzen Familie auseinandergekommen. Besonders aufgebracht soll der Täter dadurch gewesen sein, daß sein Vater anlässlich der am Vortage erfolgten Verlobung einer Tochter dieser eine Mitgift von zwei Millionen Dinar schenkte. Der Mörder hinterließ sein ganzes Vermögen wohlthätigen Institutionen.

200 Todesopfer an den Weihnachtsfeiertagen in USA. In den Vereinigten Staaten sind, wie aus New York gemeldet wird, an den Weihnachtsfeiertagen 200 Menschen durch Unglücksfälle ums Leben gekommen, davon 130 durch Autounfälle.

Ein Raubmord in Berlin am Heiligen Abend.

Der 66 Jahre alte Filialleiter Gustav Huth, der seit 40 Jahren in der Filiale Mohrenstraße bei der Firma Loeser u. Wolff in Berlin beschäftigt war, am ersten Feiertag in dem kleinen Hinterzimmer des Ladens tot aufgefunden. Wie der Gerichtsarzt feststellte, ist Huth erschossen worden. Ein Schuß war durch unter dem Herzen, der zweite in den Unterleib eingedrungen. Die Tat muß schon am Heiligen Abend kurz nach Geschäftsschluß verübt worden sein. Huths Schwiegervater hatte sich an diesem Abend zum Geschäft begeben, da er über das lange Ausbleiben seines Schwiegervaters besorgt war. Als er aber alles scheinbar in Ordnung und den Laden geschlossen fand, ging er wieder nach Hause und rief bei allen in Frage kommenden Stellen an, um Auskunft über den Schwiegervater zu erhalten. Am ersten Feiertag früh suchte er das Geschäft von neuem auf, blinnte durch einen Spalt in das Innere des Ladens und sah die Attentatschene und die Brille des alten Herrn. Er wandte sich an eine vorübergehende Polizeistreife, und die Beamten entdeckten, daß am Ausgang des Ladens das Scherengitter zwar vorgeschoben, aber nicht verschlossen, und daß die Ladentür nur eingeklinkt war. Sie betraten das Geschäft und fanden den Toten in hockender Stellung.

Der Fall ist umso tragischer als Huth am 31. d. M., nach mehr als 40jähriger Dienstzeit pensioniert werden sollte. Er hatte noch die Gehaltsbezüge bei sich, die er für sein Entgelt zum Weihnachtsbescherung gekauft hatte.

Den Tätern sind etwa 300 M. in die Hände gefallen, da Huth mit seiner Firma schon Donnerstagmorgen abgerechnet hatte. Der Polizeipräsident hat für die Ermittlung der Verbrecher 1000 M., weitere 1000 M. hat die Firma Loeser u. Wolff ausgesetzt.

Ein „unheimbares“ Paketchen. Eine Düsseldorf-Geschäftsfrau verlor unbemerkt in einem Delikatessengeschäft ein unheimbares Paketchen. Eine Verkäuferin fand das Paketchen, in dem man beim Öffnen einen Betrag von 7880 M., und andere Papiere vorfand. Die ehrliche Finderin übergab das Paket dem Hundbüro, das in kurzer Zeit die Verliererin ermitteln konnte. Diese hatte den Verlust bis dahin noch nicht einmal bemerkt.

Ein Staatsförster bei der Treibjagd erschossen. Aus Trier wird berichtet: Der staatliche Revierrförster Reiber geriet bei einer Treibjagd im Kandelwald bei Wittlich aus Versehen in das Treiben, nachdem die Schützenkette schon gebildet war. Er wurde von dem Schuß eines Forstgehilfen getroffen und sofort getötet. Reiber hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Großbrand in Königsborn. Am zweiten Weihnachtsfeiertag kurz vor 9 Uhr abends brach in den Scheunen des Peter Wettefser und des Schuhmachers Karl Haag in Königsborn ein Brand aus, der im Raum auf weitere vier benachbarte Scheunen übergriff und sie sämtlich bis auf die Grundmauern mit den darin befindlichen Vorräten einäscherte. Die Ortsfeuerwehr und die Motorspritze von Lauderbachshausen mußten sich begnügen, die umliegenden Wohnhäuser vor dem Feuer zu retten. Trotzdem wurden vier Wohnhäuser vom Brande beschädigt. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 60 000 bis 80 000 Mark. Der Brandstiftung verdächtig machte sich der 27 Jahre alte Sohn Alfred, des Peter Wettefser. Er wurde verhaftet, leugnet aber bisher die Tat.

Großfeuer in Thapingen. Ein großer Neubau der Ziegelfabrik Thapingen-Ridelhausen ist in der Nacht zum Sonntag vollständig niedergebrannt. Das Feuer wurde

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe

Modernste Lederwaren, Reiseartikel, Handtaschen
sensational billig.

Bogopolsky • Goldgasse 1

Dampf-Waschanstalt W. Rund

Hauptgeschäft Riehlstraße 8, Telefon 268 41

Annahmestellen

Eigene Läden: Riehlstraße 8
Römerberg 1
Neugasse 15
Sedanplatz 7
Saalgasse 16
Biebrich Rathausstraße 42

Gesenkte Preise! Kragen 10, 13 u. 15 Pf.

Auch jede andere Art Wäsche

Gut, schnell und billig!

Spezialität:

Gummischuh-Reparaturen
billigst.

W. Reimann, nur 3 Faulbrunnenstraße 3.

Matulatur

zu haben im Tagbl.-Berl.
Schalterhalle rechts.

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Die Gewinnliste der 3. Klasse 264. Lotterie ist eingegangen. Die Gewinnzahlung hat begonnen. Die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse hat bis zum 6. Januar 1932 abends 6 Uhr unter Vorlage der Vorklassenlose zu erfolgen. **Auf die Vorlage der Vorklassenlose kann nicht verzichtet werden.** Ueber Lose, die bis zu dem genannten Tage nicht eingelöst sind, kann anderweitig verfügt werden. Es liegt daher im Interesse der Losinhaber, die Erneuerung baldigst zu besorgen. — Kauflose zur 4. Klasse sind noch in allen Abschnitten vorhanden.

Die Lotterie-Einnahmer Wiesbadens.

Feuerwerkskörper

bekannt große Auswahl
bekannt billigste Preise

Billige Bürstenquelle u. Scheuertuch-Centrale

Seifen-Konsort M. O. Gruhl, Kirchgasse 11.

Neuester
Silvester-Schrei!
Rauchende
Micky-Maus!
Stück 15

Ins neue Jahr hinein ...
mit Spirituosen, Sekt u. Wein
aus der Weinkellerei

Karl Stein

Luisenstraße 25, Tel. 23986.
Niederlage: Zigarrenhaus Keller
Ecke Kirchgasse u. Luisenstr.
Fil.: Bleibich, Rathausstr. 49

Als Festweine empfehlen:

Rheinwein 50

vom Faß, Liter von 50 an
und alle bis jetzt von meiner werten
Kundschaft bevorzugten Qualitäten.

Liter 58, 68, 82, 98, 1., 1.25, 1.50

Rotweine:

Deutscher Rotwein . Liter v. Faß 58
Ingelheimer 68
Schwabsburger 78
Oberingelheimer 98

Alle Spirituosen: Fl. 1/2 Fl.

1a Reiner Korn 2.40 1.35
1a Reiner Obstbrandwein . 2.80 1.55
1a Weinbrand-Verschnitt . 2.75 1.55
1a Reiner Weinbrand . . . 3.40 1.85
1a Jamaika-Rum-Verschnitt 3.50 1.90
Altes Schwarzw. Kirschwasser 5.50 2.90
Alle Liköre . . Flasche von 3.60 an

Gelegenheit: 1a Sekt, garantiert
Flaschengärung.

Kroté-Cabinet, Flasche m. Steuer 3.-
M. M. Blausiegel 3.75

Wir wünschen unserer werten Kundschaft
ein Prosit Neujahr!

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Eltville, Band 28, Blatt Nr. 884, eingetragen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am 11. Januar 1932, 9.30 Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer 1, versteigert werden: Gemarkung Eltville: Fl. Nr. 1: Kartenblatt 37, Bzelle 14, Gebäude: Feuerrolle Nr. 414, a) Wohnhaus mit Hofraum, b) Feuerungsstall, c) Brennerei mit Hofraum, d) Lagerhaus, 6.79 Ar groß, Gebäude: Feuerungsstall 1765 Ar, Fl. Nummer 2: Kartenblatt 37, Bzelle 13, Hausgarten, c) Gartenhäuschen, — Schwalbacher Straße Nr. 24 —, 6.55 Ar groß; Fl. Nummer 3: Kartenblatt 37, Bzelle 9, Wiese: Orisbering, 10.13 Ar groß, Grund: Feuerrolle Nr. 317, Fl. — Grund: Feuerrolle Nr. 1327. — In dem Hause wurde eine Weinhandlung betrieben, bisher eine Arztpraxis. Es sind Lagerfässer vorhanden. — Der Versteigerungsvermerk im am 27. Mai 1931 in das Grundbuch eingetragen. — Als Eigentümer war damals der praktische Arzt Dr. med. Carl Weikel zu Eltville eingetragen. Fl. 46a
Amtsgericht Eltville, den 6. November 1931.

Israelitische Kultusgemeinde.

Der Rechnungsvoranschlag unserer Gemeinde für das Rechnungsjahr 1932 liegt von heute ab acht Tage während der Geschäftskunden von 9-1 Uhr auf unserem Gemeindebüro, Emser Straße 6, für die Gemeindeglieder zur Einsichtnahme offen.
Wiesbaden, den 28. Dezember 1931. F423
Der Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde.

Unsere über alles geliebte Frau, Mutti, Tochter, Schwester-
chen, Schwiegertochter und Schwägerin

Gertrud Keiles

geb. Harry

ist uns im blühenden Alter von 31 Jahren nach schwerer Krank-
heit heute entrissen worden.

In tiefster Trauer:

Max Keiles und Kinder

Familie H. Harry

Familie J. Keiles.

Wiesbaden, den 26. Dezember 1931.

Die Beisetzung findet am Dienstag, den 29. Dezember,
mittags 12 Uhr auf dem israel Friedhof, Platter Straße statt. —
Wir bitten von Kranzspenden und Beileidsbesuchen abzusehen.
4961

Mein liebster Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager
und Onkel

Christian Gaab

ist Samstag abend nach schwerem Leiden sanft in ein besseres Jenseits ab-
gerufen worden.

In tiefem Schmerz:

Luise Gaab, geb. Motz
Olga, Meta u. Helmut Gaab
Margarethe Gaab
Bernhard Gaab u. Familie.

Wiesbaden, Kassel, den 28. Dezember 1931
Nassauer Straße 48.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 30. Dezember, vormittags 10½ Uhr
von der Kapelle des alten Friedhofes aus auf dem Nordfriedhof statt. 4950

Kauft Möbel beim Fachmann!

Lager in Speisezimmern, Herrenzimmern, Schlafzimmern und Küchen

Hch. Velte, Schreinermeister, Goebenstr. 3
(KEIN LADEN)



Fichtennadel-

Brust-Caramellen

„das vorzügl. Hustenmittel“ Allein in der
Schloßdrogerie Siebert, Marktstr. 9.

Männergesangsverein „Friede“.

Unsere Mitglieder die traurige Mit-
teilung, daß unser langjähriges Mitglied

Herr Wilhelm Michel

Gastwirt

plötzlich verschieden ist.

Die Einäscherung findet Dienstag, den
29. Dezember, vormittags 11 Uhr auf dem
Südfriedhof statt. — Um zahlreichen Er-
scheinen bittet Der Vorstand.

Evangel. Arbeiterverein mit Jugendgruppe „Siegfried“

Wiesbaden, E. V. Gegr. 1897.

Am 1. Feiertag verschied plötzlich
unser Mitglied

Herr Wilhelm Michel.

Die Einäscherung findet am Dienstag um
11 Uhr vorm. auf dem Südfriedhof statt.

Der Vorstand.

Sport-Verein „Athletia“ Wiesbaden.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht,
daß unser langjähriges treues Mitglied und
Vereinswirt

Herr Wilhelm Michel

verstorben ist.

Einäscherung Dienstag vormittag 11 Uhr
Südfriedhof.

Wir ersuchen um zahlreiche Beteiligung.
Der Vorstand.

Aus fr. hiesiger Schlacht!

Kalbslunge mit Herz

Kalbskopf . . . 30. 30. 30.

Ohlenlunge . . . 25. 25. 25.

Ohlenberz . . . 50. 50. 50.

Ohlenleber . . . 80. 80. 80.

Ohlenbuden . . . 50. 50. 50.

Hammelfleisch . . . 45. 45. 45.

Hammelfleisch . . . 60. 60. 60.

Kalbsbraten . . . 50. 50. 50.

St. Saffel . . . 50. 50. 50.

Ent. 20, Kuttell. 25.

Mehlgerei Hirch.

Schwalbacher Straße 61.

Makulatur

zu haben im Tagbl.-Berl.,
Schallerballe rechts.

Schriftstücke

wie Werbebriefe usw.
werden sauber und
originalgetreu ver-
fälscht d. Maschinen.

Schreibstube Lang,
nur Karlstraße 5.
Tel. 23061.

(Herstellung aller ma-
schinenschriftl. Arbeit.)

Getreu bis in den Tod.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß am
26. Dezember, abends 6 Uhr meine liebe
unvergeßliche Frau, unsere gute Mutter,
Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Frau Auguste Wintermeyer
geb. Presber

nach schwerem, mit großer Geduld ertra-
genem Leiden im Alter von 54 Jahren
sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

August Wintermeyer

nebst Kindern und allen Angehörigen.

Wiesbaden-Dotzheim, 28. Dez. 1931.

Die Beerdigung findet am Dienstag,
29. Dez., nachm. 2½ Uhr vom Trauerhaus,
August-Bebel-Straße 30, aus statt.

Statt Karten.

Am ersten Weihnachtsfeiertage, nachts 3½ Uhr entschlief
plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Michel

Gastwirt

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer:

Kath. Michel

Wilhelm Röhrig u. Frau
nebst Enkel.

Wiesbaden, 28. Dezember 1931
Wellritzstraße 29.

Die Einäscherung findet am Dienstag, 29. Dezember, vor-
mittags 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Gestern entschlief sanft nach langem schwerem, an einem
sich im Felde zugezogenen Leiden, mein lieber Bruder, Schwager,
Onkel, Neffe und Vetter

Fritz Frankenfeld.

In tiefer Trauer:

Ernst Frankenfeld u. Frau
Eva, geb. Gregori.

Wiesbaden, den 27. Dezember 1931
Seerobenstraße 18.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 2½ Uhr
von der Trauerhalle des Südfriedhofes aus statt.

Heute mittag entschlief nach längerem Leiden
unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Laura Oppenheim

im 74. Lebensjahr.

Innigst betrauert von den Ihrigen.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Dr. Rudolf Oppens.

Wiesbaden (Nikolasstraße 33), Hamburg,
den 27. Dezember 1931.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 30. Dez. 1931,
um 11 Uhr statt.

Statt Karten.

Heute morgen starb im 73. Lebensjahr nach langem, mit Geduld
ertragenem Leiden meine treue fürsorgende Frau, meine gute Mutter,
unsere liebe Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Sofie Reichwein

geb. Weyand.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Hermann Reichwein, Architekt BDA.

Wiesbaden, Tandjong-Karang (Sumatra), den 27. Dezember 1931.
Bierstädter Str. 10

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 30. Dezember 1931, vor-
mittags 11½ Uhr von der Kapelle des alten Friedhofes aus auf
dem Nordfriedhof statt, die feierlichen Exequien Donnerstag,
den 31. Dezember 1931, vormittags 9 Uhr in St. Bonifatius.
Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen. 4963

Industrie und Handel.

Welche Zinsen müssen gesenkt werden?

Erlaß der Durchführungsbestimmungen.

Die vom Reichswirtschaftsminister und Reichsjustizminister auf Grund der vierten Notverordnung erlassene Erste Durchführungs- und Ergänzungsverordnung über Zinsenkung auf dem Kapitalmarkt vom 23. 12. 1931 ist erschienen.

Sie enthält die zur Durchführung der Zinsenkung auf dem Kapitalmarkt erforderlichen Rechtsverordnungen, allgemeinen Verwaltungsvorschriften und Ergänzungen in 26 Artikeln. U. a. bestimmen Artikel 2: Herabzulegen ist auch ein Zinsfuß, der nicht durch eine Zahl bestimmt, sondern nach einem Maßstab (z. B. Reichsbankdiskont), zu berechnen ist, soweit sich dabei für einen nach dem 31. Dezember 1931 liegenden Zeitraum ein Zinsfuß von mehr als sechs Prozent ergibt. Artikel 5: Der Herabsetzung unterliegt auch der Zinsfuß einer Forderung (Hypothek) oder Grundschuld, der in der Zeit vom 9. bis 31. 12. 1931 vereinbart worden ist. Die Herabsetzung tritt nicht ein, wenn die Beteiligten die durch die Notverordnung vorgesehene Zinsherabsetzung ausschließen wollten. Artikel 6: Der Zinsherabsetzung unterliegt auch eine Forderung (Hypothek) oder Grundschuld, die erst nach dem 31. 12. 1931 entsteht, zu deren Begründung sich der Gläubiger aber vor dem 1. Januar 1932 verpflichtet hat. Durch die Zinsherabsetzung wird die Verpflichtung zur Begründung der Forderung (Hypothek) oder Grundschuld nicht berührt. Artikel 5 gilt entsprechend.

Artikel 8: Der Zinsherabsetzung unterliegen, ohne daß es auf die Fälligkeit ankommt, Forderungen nicht, die entstanden sind:

- a) im Rahmen eines bankmäßigen Personalkreditgeschäftes,
- b) daraus, daß Kreditinstitute Vorstüsse auf Darlehen gegeben haben, die langfristig aufgenommen werden sollten (Zwischenskredite),
- c) aus Darlehen und Vorauszahlungen, die auf Versicherungsscheine gewährt worden sind,
- d) aus Darlehen, die aus Gefälligkeit oder sonst unter Umständen gegeben worden sind, aus denen zu entnehmen ist, daß eine kurzfristige Kreditgewährung nicht beabsichtigt war.

Die Verordnung tritt, soweit sie Vorschriften des § 4 der Notverordnung durchführt oder ergänzt, mit Wirkung vom 9. Dezember 1931, im übrigen mit Wirkung vom 1. Januar 1932 in Kraft.

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 28. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Nach der mehrstündigen Unterbrechung durch die Feiertage kam das Geschäft heute nur sehr schwer in Gang, zumal keine besonderen Anregungen vorlagen. Die Tendenz war im Anschluß an die Befestigung vor den Feiertagen weiter recht freundlich. Zu den vereinzelten Kaufaufträgen gestellten sich einige Deckungs- und Rückkaufsoverhaben der Spekulation. Die Kursbefestigungen betrugen im allgemeinen 1 Prozent. Sehr fest waren Reichsbankanteile, die etwa 2 Prozent gewannen. Durch überwiegend schwächere Haltung fielen am Montanmarkt Gesellschafter, Mannesmann und Harpener auf. Die Kursrückgänge bis zu 1 1/2 Prozent zeigten. Gegen Mittag traten auch für die übrigen Werte Abschwächungen ein, da verschiedentlich etwas Material herauskam und zum Teil kleine Realisationen erfolgten. Die freundliche Grundstimmung blieb jedoch erhalten. Am Rentenmarkt spielte sich das Geschäft ebenfalls nur sehr langsam ab, doch war auch hier die Grundstimmung freundlich. Besonders Liquidationsplandbriefe begegneten starkem Interesse und zeigten Erhöhungen bis zu 1 Prozent. In gleichem Ausmaß befestigten sich Spitz Goldplandbriefe. Stadtanleihen und Altschuldenscheine lebhaft gefragt und bis zu 1 1/2 Prozent höher. Neubeschuldungen zogen um Bruchteile eines Prozents an. Reichsbahnvorzugsaktien blieben unverändert. Der übrige festverzinsliche Markt lag geschäftslos.

Berlin, 28. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Der erste Freiverkehr nach der dreitägigen Unterbrechung lag erwartungsgemäß zunächst sehr ruhig, da bei den Banken nur wenig Orders eingetroffen und auch bei der Spekulation noch geringe Reizung bestand, neue Engagements einzugehen, zumal wesentliche Anregungen fehlten. Auch von der New Yorker Börse, die am Samstag ebenfalls geschlossen war, wurde die Tendenz nicht beeinflusst, so daß man nur die Preisfestimmungen über den Veseler Bericht als Diskussions-thema hatte. Die Auslassungen Brünings und Dietrichs lauteten dabei, ebenso wie die Auslandsmeldungen etwas zuverlässiger. Das Desinteresse Amerikas an der Reparationskonferenz wurde eher in günstigem Sinne kommentiert, da man hierdurch einen Druck auf Frankreich erwarten zu können glaubt. So hörte man denn, ohne daß großes Geschäft auskam, eher etwas freundlichere Kurse. Farbenaktien wurden ca. 1 Prozent höher genannt. Auch Elektroaktien bis zu 1 Prozent erhöht. Schultheiß zogen im gleichen Ausmaß an, Bankaktien dagegen ziemlich unverändert mit Ausnahme von Reichsbankanteilen, die etwa 2 Prozent gewannen, wobei Gerüchte ausschlaggebend waren, die besagten, daß Anfangs Januar eine Abschlagsanleihe in Höhe von 4 Prozent zur Auszahlung kommen soll. Verhältnismäßig schwache Veranlassung hatten Schiffahrtswerte, während man Kalkulationen zu unveränderten Kursen hören konnte. Am Anleihemarkt erhielt sich das Interesse für Altschuldenscheine, die erneut 1 1/2 Prozent gewinnen konnten, während Neubeschuldungen auf letzter Basis zu hören waren. Auch Reichsbahnvorzugsaktien zeigten kaum nennenswerte Veränderungen. Der Reichsbankausweis für die dritte Dezemberwoche konnte die Tendenz weder nach der einen noch nach der anderen Seite beeinflussen. Die Deckung hat mit 25 1/2 Prozent gegen die Vorwoche sich unverändert gehalten, obwohl sich der Goldbestand um 5,8 Prozent und der Devisenbestand in gleicher Höhe vermindert haben. An Reichsbanknoten sind 26,7 Prozent zurückgekauft. Im ganzen hat sich die Kapitalanlage um 42,8 Millionen verringert.

* Sprengung der Preisermäßigung für Bleistifte. Die Bleistiftfabriken haben sich trotz schwersten Bedenkens entschlossen, auf sofortiger Wirkung für den deutschen Markt auf ihre Listenpreise einen Preisabbau von 5 Prozent einzutreten zu lassen, obwohl die besonders mißliche Lage der Bleistiftindustrie ein solches Opfer nicht rechtfertigt. Die wichtigsten Rohmaterialien für die Erzeugnisse der Bleistiftindustrie müßten auch heute noch zu unveränderten Preisen aus dem Ausland bezogen werden. Die bevorstehenden Lohn- und Gehaltsermäßigungen gleichen lediglich

die früheren Erhöhungen aus, die seinerzeit nicht auf die Verkaufspreise abgewälzt wurden. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Händlerkassette ihrerseits eine Verbilligung ihrer Preise in weitestgehendem Maße durchführt.

* J. J. Borminkel AG, Mainz-Kastel. Die Gesellschaft schließt per 30. November 1930 mit einem Betriebserfolg von 105 375 M., so daß sich nach 10 000 M. Abschreibungen und 30 000 M. Rückstellungen einschl. Verlustvortrag aus 1928/29 ein Gesamtverlust von 486 823 M. ergibt.

* Fusion Scheideanstalt — Verein für chemische Industrie Frankfurt a. M. vollzogen. Die Fusion der deutschen Gold- und Silberseidenanstalt vorm. Roessler, Frankfurt a. M., mit dem Verein für chemische Industrie, Frankfurt a. M., ist vollzogen. Die übernommenen Betriebe werden auf die Abteilung für Holzverfälschung übergeführt, die nunmehr firmiert „Hag — Vereinigte Holzverfälschungsinstitute G. m. b. H.“. Diese Firma übernimmt alle Niederlassungen des Vereins, läßt aber das Frankfurter Büro auf.

* Fleischwerke AG für Gerbstoff-Fabriken und chemische Produkte, Frankfurt a. M. Das Geschäftsjahr 1930/31 schließt mit Bruttoeinnahmen von 390 625 M., so daß sich

nach Abhebung von 351 692 M. Generalunkosten, sowie 71 504 M. Abschreibungen ein Verlust ergibt von 32 571 M., der sich durch den Vorjahresverlust auf 62 123 M. erhöht.

* Die „Alisa“ in Konkurs. Über das Vermögen der Gemeinnützigen Gesellschaft klinisch geleiteter Sanatorien m. b. H. in Frankfurt a. M., Schillerstraße 72 („Alisa“) ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Die „Alisa“, Frankfurt a. M., hatte für die Sanatorien Dr. Gerion, Dr. Gohmann und Dr. Rohrbach, Kassel-Wilhelmshöhe, die Regelung aller laufenden Verbindlichkeiten übernommen. Durch diesen Konkurs erleidet der Betrieb der oben erwähnten drei Sanatorien aber keine Beeinträchtigung. Die Sanatorien werden in der bisherigen Weise zunächst weitergeführt.

* Vereinigte Holzfabriken AG in Kassel. Das Geschäftsjahr 1930/31 schließt für die Vereinigte Holzfabriken AG in Kassel mit einem Verlust von 545 000 M. (einschl. 21 600 M. Verlustvortrag). Zur Deckung soll die gesetzliche Rücklage von 175 000 M. herangezogen werden. Es verbleibt dann immer noch eine Unterbilanz von 369 000 M. Die Verwaltung beantragt daher bei der Generalversammlung (7. Januar) Liquidation.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Das Schulkonto der „Revolverhelden“.

Frankfurt a. M., 27. Dez. Wie gemeldet, wurde in der Nacht zum 19. Dezember in ein Herrenanzuggeschäft an der Katharinenstraße eingebrochen und über 350 Krawatten, Handschuhe, Oberhemden usw. im Werte von mehreren tausend Mark gestohlen. Als Täter kommen der „Revolverheld“ R. Müllig, der im Café Daube einen jungen Mann erschossen und zwei weitere Gäste schwer verletzt hat, und der ebenfalls bei der Schlägerei im Café anwesende Heinrich Würges in Frage. Beide haben den Eindruck zugegeben.

Frankfurter Chronik.

Frankfurt a. M., 27. Dez. Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat in seiner letzten Sitzung den Stadtverordneten Dr. S. Goldschmidt, Frankfurt a. M. (Redakteur der „Frankfurter Zeitung“) für den früher von Oberbürgermeister Dr. Kuhl-Dresden imgehabten Stadtverordneten-Sitz in den Vorstand des Deutschen Städtetages hinzugeführt. — Infolge starker Vereisung durch Raubreif und nachfolgenden Regenschneid bei 7 Grad Kälte war die Antenne des Frankfurter Rundfunksenders am Heiligen Abend mit etwa einer halben Tonne mehr belastet. Dadurch brachen die Kantenisolatoren der Antenne, weil der Spielraum des Gegengewichts nicht mehr ausreichte. Der Betrieb mußte um 21.45 Uhr stillgelegt werden. — Bei einer am 21. d. M. im Unterwald des Frankfurter Stadtwaldes veranstalteten Treibjagd auf Schwarzwild wurden bei den Goldsteiner „Rauhen Eichen“ zwischen Forsthaus Goldstein und Unterschweinstiege drei Reiter erlegt. — Der 29-jährige Arbeiter Heinrich H. stürzte in den frühen Morgenstunden des zweiten Feiertages an der Gasse eines Kaufhauses in der Kaiserstraße hoch und drang in das erste Stockwerk ein. Als er mit einem gestohlenen Tuschballen wieder herabstürzte, stürzte er ab und wurde schwer verletzt. Die Rettungswache brachte ihn in das Krankenhaus. — Da die finanzielle Lage der Ortskrankenkasse nach wie vor sehr schlecht ist, soll im neuen Jahre im Betrieb die Kurzarbeit eingeführt werden. Man erwartet, daß durch diese Maßnahmen unnötige Entlassungen vermieden werden.

Ein Treiber erschossen.

Vimburg a. d. L., 27. Dez. Während einer Treibjagd in der Nähe von Runderi (Oberwesterwald) entlud sich das Gewehr eines Jagdgastes. Die volle Schrotladung drang dem 27-jährigen Treiber Klöner aus Runderi in den Unterleib und führte den Tod des jungen Mannes herbei. Der Schütze befand sich, wie die Untersuchung ergab, nicht im Besitz eines Jagdscheines. Gegen die Teilnehmer ist Anzeige erstattet worden.

Große Brände in Nassau.

Nassau, 27. Dez. In Wengertoth (Westerwald) brach am Tage vor Weihnachten im Backhaus, in dem noch reges Leben herrschte, ein Brand aus, der sich in wenigen Augenblicken über das ganze Gebäude — die alte Schule — verbreitete. Das Haus brannte vollständig nieder. Mit Ausnahme der Schulbänke und der Bibliothek konnte nichts gerettet werden. Infolge der Hitze schmolzen auch die beiden Glocken des nahen Glockenturmes. — Die Wirtschaftsgebäude des Landwirts Schwan in Oberhombach wurden durch ein Schindelfeuer vernichtet. Auch das Wohnhaus ging später in Flammen auf. Es verbrannten große Vorräte von Korn, Futtermitteln und Stroh. — Im Kreisort Laissa (Kreis Biedenkopf) zerstörte während der Weihnachtsfeiertage ein größerer Brand ein Bauerngut. Frankfurter Kriminalbeamte der Landes kriminalpolizei wurden auf Ersuchen der Marburger Staatsanwaltschaft nach Laissa beordert, da als Ursache Brandstiftung vermutet wird.

Die Tätigkeit Professor Groedel-Bad Nauheim in Amerika.

Bad Nauheim, 27. Dez. Zu der Meldung über die Mitarbeit Professor Groedel am Ausbau der Quellen von Saratoga Springs kann heute noch mitgeteilt werden, daß Professor Groedel während seines jetzigen Aufenthalts in Amerika bereits an einer Reihe von amerikanischen Universitäten Vorträge gehalten hat, die im Laufe des nächsten Monats noch fortgesetzt werden sollen. Die Tätigkeit Professor Groedel ist also zu einem guten Teil auf eine praktische Weiterbildung für Bad Nauheim eingestellt, und die ehrende Aufforderung, beim Ausbau von Saratoga Springs mitzuarbeiten, die zugleich eine Ehrung für die deutsche Wissenschaft und für Bad Nauheim ist, konnte er wohl kaum ablehnen. Durch Vermittlung von Professor Groedel ist übrigens der Amerikaner, Frau Louise Kerschhoff, der Gattin des Stifters des Bad Nauheimer Kerschhoff-Instituts, ein Bild des deutschen Reichspräsidenten mit eigenhändiger Unterschrift sowie die Medaille des „Kaiserin-Friedrich-Hauses für das ärztliche Fortbildungsweien“ überreicht worden.

Die Fischerei am Untermain in Not.

Kasselsburg, 27. Dez. Ein ehemals blühender Gewerbebetrieb, die Fischerei am Untermain, scheint der Neuzeit zum Opfer fallen zu wollen. 230 Fischer aus den Mainstädten und Dörfern von Wertheim bis Kassel kämpfen um ihre Existenz, und es ist höchst zweifelhaft, ob sie sich erhalten können. In erster Linie ist das auf die

Kanalisation des Mains und den Ausbau der Staustufen zurückzuführen, durch den die Laichplätze vernichtet und der Zugang der wandernden Fische vom Rhein her verhindert wurde. Gewisse Fischarten sterben vollständig aus und der vorgenommene Neueinsatz reicht bei weitem nicht aus, der allmählichen Entvölkerung Einhalt zu gebieten. Seitens der Regierung und der Fischerorganisationen ist man wohl bemüht, dem Ubel einigermaßen abzuhelfen, aber die Maßnahmen sind schließlich doch unzureichend. Der zentnerweise Einsatz von Fischen ist immer nur ein Tropfen auf den heißen Stein, da, um wirksam einzugreifen, ein waggonweiser Einsatz erforderlich wäre. Das verbietet aber die wirtschaftlichen Verhältnisse, da dazu immerhin bedeutende Beträge erforderlich wären.

Ein neues Schwerpatentwerk im Speßart.

Kasselsburg, 27. Dez. Ein erfreuliches Zeichen ist es, daß auch in der heutigen Zeit noch hier und dort neue Industriewerke entstehen. So wurde in Hain im Speßart ein neues Schwerpatentwerk eröffnet, das einer größeren Anzahl von Leuten aus der ohnehin armen Speßartgegend Brot und Verdienst gibt. Die Arbeiten schreiten gut vorwärts.

Wehen i. L., 28. Dez. Am zweiten Feiertag veranstaltete der Quartettverein „Frisch auf“ sein diesjähriges Winterkonzert. Der Verein, der durch seine in den letzten Jahren auf Wettstreiten erzielten Erfolge bekannt geworden ist, legte wieder Zeugnis seines hohen gesanglichen Könnens ab. Es wurden folgende Chöre zu Gehör gebracht: „Frühling am Rhein“ von Grün, „Die Flut“ von Thelen, „Die beiden Särge“ von Hegar, „Abendglocken“ von Leidenbeder, „Es steht eine Lind“ von Kern und „Großmutter will tanzen“ von Baumann. Sämtliche Vorträge zeugten von guter Schulung und starrer Chordisziplin des Vereins unter Leitung seines bewährten Dirigenten Gerhardt-Stedenoth. Auch die beiden Theaterstücke „Nachtmittag Brandner“, Schauspiel in 4 Akten, und „Die geschwollene Suht“, Lustspiel in einem Akt, gelangen sehr gut.

Kassel, 28. Dez. Die Kriminalpolizei hat fünf jugendliche Burschen im Alter von 16–19 Jahren festgenommen, die nachts in ein Zigarrengeschäft eingebrochen hatten und für 500 M. Waren stahlen. Den Burschen konnten weitere Einbrüche nachgewiesen werden. Bei einer Hausdurchsuchung wurden verschiedene Einbrecherwerkzeuge gefunden.

Mainz, 27. Dez. Der Direktor des Caritasverbandes Mainz, Alois Stempel, erlitt am 23. d. M. auf der Straße zwischen Alzen und Kaiserslautern einen Autounfall. Der Wagen, in dem sich der Caritasdirektor mit seiner Mutter und Schwester befand, geriet auf der vereisten Straße ins Schleudern und stieg gegen einen Baum. Direktor Stempel erlitt eine Schnittwunde an der Stirn und eine schwere Verletzung am Bein. Mutter und Schwester erlitten ebenfalls Gesichtsverletzungen und Knochenbrüche, doch besteht bei den Verletzten keine Lebensgefahr.

Othosen, 27. Dez. Auf der Rückfahrt von Worms, wo er zum Besuch seiner Tochter weilte, wurde der 65-jährige Schuhmachermeister L. Arian von Unwohlsein befallen. Er begab sich in den Wartesaal, um sich zu erholen, doch schon nach wenigen Minuten trat der Tod ein. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des Mannes ein Ziel gesetzt.

Gerichtssaal.

Der Lübeder Tuberkulose-Prozess.

Lübeck, 24. Dez. In der heutigen kurzen Verhandlung des Tuberkulose-Prozesses verlas der Vorsitzende ein Telegramm Professor Calmettes, das sich gegen den von einem Berliner Wochenblatt kürzlich ausgesprochenen Verdacht wendet, Professor Dr. Dendé habe dem Impfstoff humane Bazillen zugelegt. Die Sachverständigen des Prozesses hatten daraufhin eine Ehrenerklärung für Professor Dr. Dendé abgegeben.

In seinem Programm verwahrt sich Professor Calmette gegen die Veröffentlichung des Wochenblattes, deren Autor er nicht sei, und erklärt sich von der persönlichen Ehrehaftigkeit und Wahrheitsliebe Professor Dr. Dendés überzeugt.

Der Favag-Prozess.

Frankfurt a. M., 24. Dez. Im Favag-Prozess stellte die Verteidigung heute neue Beweisanträge, und zwar dahin gehend, daß die Sondervergütungen, die in der Favag an der Tagesordnung waren, den Zusammenbruch der Gesellschaft weder veranlaßt noch mitveranlaßt hätten. Ferner soll im wesentlichen nochmals Beweis darüber erhoben werden, daß die Geschäftsgepflogenheiten der Favag in der deutschen Wirtschaft überall angewendet worden seien und nichts Besonderes darstellten, u. a. darüber, daß die Deutsche Bank mit Wissen und unter Billigung des Aufsichtsrates ihren Vorstandsmitgliedern erlaubt hatte, Effektivspekulationen in sehr großer Höhe ohne jede eigene Mittel, im wesentlichen mit dem Kredit der Bank, auszuführen. Inwieweit das Gericht diesen Anträgen stattgeben wird, steht noch nicht fest. Von Seiten der Staatsanwaltschaft wurde ihnen widersprochen, da sie für den Ausgang des Prozesses ohne Bedeutung seien.